

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch den Abnehmer vierteljährlich 6,00, monatlich 2,00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 920

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengefaltene Postzeit oder deren Raum 110 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 100 Pfg., Reklamen 320 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere später, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 74.

Sonnabend, den 27. März 1920.

27. Jahrg.

Führer und Massen.

Wie fast in allen Großstädten, so sind auch in Dresden gute Leute, aber schlechte Musikanten an der Arbeit, um mit viel Geschrei innerhalb des Proletariats eine „Einigung über die Köpfe der Führer hinweg“ anzubahnen. Besonders geht der Ruf unter Beschimpfung unserer Genossen in führender Stellung von links radikaler Seite aus, findet aber auch bei den Neulingen in unserer Partei verschiedentlich ein Echo. Das veranlaßt unser Dresdener Bruderorgan, zu der Frage „Führer und Massen“ einmal Stellung zu nehmen.

Wir entnehmen den recht beachtlichen Ausführungen: „Es ist eine rollendete Demagogie, wenn diese Leute auf die sozialdemokratischen Führer schimpfen; sie tun es, weil es ihnen selbst an fähigen Leuten mangelt, weil die Föhigen eben bei der alten Partei geblieben sind. Und was da links an Führern ernst zu nehmen ist, genießt die Mißachtung und das Mißtrauen der eigenen Anhänger. Ueber die Köpfe der Mittelmaßigkeiten aber, die sich noch in Günst erhalten, brauchen die kommunistisch-unabhängigen Anhänger wirklich nicht „hinwegzugehen“. Sie haben bisher immer dem unvernünftigsten Verlangen ihrer angeblichen Gefolgshaftern, die aber ihre Herrschaft ist, nachgegeben.

Gewiß ist es denkbar, daß sich einmal ein Führer in anderer Richtung entwickelt, als es das politische Programm seiner Partei gestattet. Aber dann sind die Vertrauensmännerkörperchaften da, die sich aus den Gewählten der Massen zusammensetzen und die verirrte Führer zur Umkehr oder zum Abtreten zwingen können. In den allermeisten Fällen jedoch ist das Geschrei gegen die Führer nur das Geschrei naiver Leute, die irgend welchen Demagogen zum Opfer fallen. Wie denkt man sich denn eine Einigung in Fragen wie „Vollsozialisierung oder Teilssozialisierung“, „Kautsky oder Rathenau“, „Rätebiktatur oder Demokratie“, „Freie Wirtschaft oder Zwangswirtschaft“ usw. Wer sich damit einigermaßen ernsthaft beschäftigt hat, der weiß, daß es für die Massen, auch bei hoher Intelligenz, unmöglich sein muß, sich in diese entscheidenden Fragen so einzuwählen, daß sich der einfache Mann ein eigenes Urteil bilden kann.

Ähnlich steht es mit dem Ueberblick über die jeweilige Kampfsituation. In der Hand der Führer der Arbeiterschaft sammelt sich das Material ihres Arbeitskreises — sei es des gewerkschaftlichen, sei es des politischen. Sie allein können es zu einem System ordnen. Sie übersehen die ganze Weite und Größe desselben, alle Einzelheiten und Verzweigungen, von denen die meisten Mitglieder der Organisation wenig Ahnung haben — besonders, wenn der Name auf ihrer Mitgliedkarte noch nicht trocken ist, sie seit Jahren keine Mitgliederversammlung besucht haben, sich von aller Arbeit fernhielten und nie selber mit als Hilfskräfte oder angehende Führer tätig waren. Die Führer müssen noch am ehesten den Weg übersehen können, der zu gehen ist; entweder sind sie ihn schon einmal gegangen und könnten nun ihre Erfahrungen verwenden oder sie schließen aus ähnlichen Erfahrungen; sie sehen die Schwierigkeiten, wo das einfache Mitglied oft nur eine ganz leichte, mit einer Handbewegung zu erledigende Sache sieht.

Vor ein bis zwei Menschenaltern war das Führersein bei uns leichter als heute, weil da die verhältnismäßig Wenigen, die Mitglieder einer Arbeiterorganisation wurden, auch zugleich Mitarbeiter sein mußten, und Schwierigkeiten aller Art am eigenen Leibe, an der eigenen schwierigen Arbeit verspürten, die gegen rückständige Menschen, Einrückungen und Gesetze aufzuwenden war. Heute will so mancher, der das kleine Eintrittsgeld einer Organisation bezahlt hat, sofort „Resultate“ sehen, seine politischen Rechte vermehrt, den Lohn erhöht, die Arbeitszeit verkürzt haben. Und er wertet über die Unfähigen, die seinen überspannten Forderungen nicht nachkommen, seiner Weisheit nicht ein weites Betätigungsfeld gestatten. Am gewaltigsten schreien heute die revolutionären Teile der untersten Schichten, die noch vor der Revolution von Sozialismus, Arbeiterorganisation, Klassenkampf überhaupt nichts wissen wollten. Die sind heute „kommunistisch“ und schwärmen für Einigung über die Köpfe der Führer hinweg, weil sie weder Köpfe noch Führer haben!

Die deutsche Arbeiterschaft ist schon früher einmal, bald nach Lassalles Tode, 1864, in viele Gruppen gespalten gewesen. Man beschäftigte sich damals nur sehr begrenzt theoretisch mit den Fragen, die uns heute so riesengroß und übermächtig bedrängen. Dagegen bekämpfte man sich bis in den Tod um Dinge, die uns heute kleinlich, irrtümlich und lächerlich erscheinen. Die beiden endlich übriggebliebenen Gruppen wurden 1875 zusammengeschweißt, nicht durch Theorien, sondern durch die Not der Zeit, durch die Verfolgung von dem bürgerlich-reaktionären Staat. Da brauchte niemand über die Köpfe der Führer wegzuschreiten, weil die Reaktion die Einigkeit mehr förderte, als manche einsichtslose Mitgliedschaften. Es mußten beide Seiten mancherlei nachlassen. Nur einer blieb damals hartnäckig groß: Hasselmann. Er wollte später wieder im Rheinland durch die Herausgabe der Zeitung „Die rote Fahne“, die Vorgängerin der vielen damaligen Splittergruppen, eine neue Spaltung herbeiführen, mußte seine Fahne aber bald wieder einrollen. Endlich 1878, als das Sozialistengesetz an die Disziplin der Arbeiter-

schaft die gewaltigsten Anforderungen stellte, verfiel der ebenso disziplinlose, wie „radikale“ Schriftsteller Most dem Anarchismus.

Aber für viele Leute ist die Geschichte da, um aus ihr nichts zu lernen. Auch heute sollte die noch immer von rechts drohende Reaktion und die von links drohende sinnlose Zerstückelungswut alle sozialdemokratischen Elemente von theoretischer Flohmaderei über das Gewesene befreien und sie wieder zusammenführen, um sozialistisch zu arbeiten an dem, was nützt, und durchzuführen, was der noch gespaltenen Sozialdemokratie nicht möglich ist. Führerwiderstand ist auf mehrheitssozialistischer Seite nicht zu erwarten. Es müßte natürlich von jeder Seite etwas nachgegeben werden; am meisten freilich von der, die sich mit neuen, unausgereiften Ideen von dem alten gemeinsamen Programm am weitesten entfernt hat. Aber gerade die Führerschaft der „Unabhängigen“ beharrt am stärksten auf dem „Alles oder nichts“, und wagt nicht, ihren mangelhaft disziplinierten Anhängern mutig die Wahrheit zu sagen. Darum ist unsere Hoffnung auf Einigung noch sehr gering. Möglich und dringend zu wünschen ist dagegen heute schon eine Arbeits- und Kampfgemeinschaft der beiden sozialistischen Parteien.

Die „Führer“ haben ein schweres und verantwortungsreiches Amt und wir dürfen es mit Stolz sagen, daß nur ganz verschwindend wenige sich des ihnen geschenkten Vertrauens unwürdig bewiesen haben. Wenn die Führer einst durch das Vertrauen der Organisationsmitglieder auf ihren Posten berufen wurden, so können sie aber auf Grund jahrelanger Mühen und Sorgen auch verlangen, daß nicht jeder Neuling, der von Verantwortlichkeit wenig Ahnung hat, ihnen Verfallnis, Unfähigkeit, Selbstsucht, wohl gar bewußten Verrat vorwirft. Zum Glück ist es ja nicht die Mehrheit der Arbeiterschaft, die sich in ihren Vertrauensleuten selbst erniedrigt. Der Spruch: „Ausländer, Fremde sind's zumest“, hat hier eine bildhafte Berechtigung. Es sind meist außerhalb der Organisation Stehende, die heute als Vertreter des „echten Sozialismus“ das größte Wort führen. Aber der Nachdenkliche weiß: sehr oft sind die „Verhältnisse“ mächtiger als uns Menschen lieb sein kann, jedoch heute sind die Probleme so gigantisch, daß jede Arbeit zu ihrer Bewältigung nötig ist. Müge sich das Wort des Dichters: „Es wächst der Mensch mit seinen höh'eren Zwecken“ auch an den Führern der Arbeiterschaft, die bis 1918 in Deutschland von der Ausnahme an leitenden staatlichen Ämtern vollkommen ausgeschlossen waren, bewahrheiten. Sorge jeder, daß es sich auch an ihm bewähre!

Das gilt vor allem von den linksradikalen Arbeitern. Wir nehmen niemand übel, wenn er erst durch den Ausgang des Weltkrieges in die sozialistische Gedankenwelt hineingedrängt wurde. Aber vor der Größe dieser Gedankenwelt muß jeder ernsthafte Sozialist etwas mehr Respekt fordern, als ihn jener Arbeiterteil aufbringt, der da glaubt, mit Schlagworten wie „Rätebiktatur“, „revolutionäre Betriebsräte“ oder „Expropriation“ die ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinwegzuraumen zu können, die sich vor uns aufhäufen. Die Entwicklung des Gegenwartstaates zum sozialistischen Volksstaat ist unsere vornehmste Aufgabe, erfordert jedoch eine zähe Umbildungsarbeit und ist nur lösbar durch den demokratischen Sozialismus.

Aufgabe all unserer Anhänger muß es sein, die politisch noch ungeschulteren linksradikalen Arbeiterteile für diese unverbrüchliche Wahrheit zu gewinnen, ihnen mehr Verantwortlichkeitsgefühl und sachliches Denken anzuerziehen und damit die drängerische Energie dieser unserer proletarischen Brüder für die großen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft nutzbar zu machen. Nur so kommen wir zur Einigung!

Die Regierungskrise.

Ueber Nacht hat Freitag die Regierungskrise eine überraschende Wendung genommen. Während man im Lande bereits des Glaubens lebte, daß es Bauer nach vielen Mühen endlich gelungen sei, sein Ministerium umzubilden, so daß dem Zusammentritt der Nationalversammlung für Freitag nachmittags nichts mehr entgegenstehe, kam aus Berlin urplötzlich die Drahtmeldung, daß die gesamte Regierung Bauer zurückgetreten und Hermann Müller mit der Neubildung beauftragt worden sei. Woher dieser plötzliche Umsturz? Die Gewerkschaften hatten gegen das weitere Verbleiben des demokratischen Reichspräsidenten Schiffer im Amte Einspruch erhoben, weil er sich mit der Kappisten und Lüttwigen in Verhandlungen eingelassen haben soll. Die Folge dieses Einspruchs war, daß sich die demokratische Fraktion der Nationalversammlung erklärte und betonte, daß sie in diesem Falle alle demokratischen Minister aus dem Kabinett zurückziehen würde. Damit ergab sich eine so unhaltbare Situation, daß es Bauer für das Kassamte und Nichtigste hielt, seinen Rücktritt zu nehmen. Das Ministerium war gefallen. Der Reichspräsident übertrug dem Außenminister im Ministerium Bauer, Hermann Müller, die Neubildung des Kabinetts. Bis dieses zustande gekommen ist, führen die alten Minister die Geschäfte weiter.

Aus allen uns bisher vorliegenden Meldungen geht nicht genügend klar hervor, ob sich der Widerstand nur gegen die Person Schiffers allein, oder gegen jede irgendwie geartete Koalitionsregierung richtet. Trifft das letztere zu, dann sollten die Demokraten ein neues Ministerium nicht an der Person Schiffers for-

tern lassen. Die Dinge haben es nun einmal mit sich gebracht, daß jeder von seinem Posten entfernt werden muß, der es unternommen hat, mit den Kapp und Lüttwig in Verhandlungen irgend welcher Art zu treten. Gegen die Aufgabe der Koalition an sich würden auch wir uns wenden müssen, weil ein reines sozialistisches Ministerium bei der jetzigen Zusammensetzung der Nationalversammlung keine Existenz nur einige wenige Tage würde fristen können, da es sich sofort einer Koalition der gesamten bürgerlichen Parteien gegenübersehen würde.

Hoffentlich findet sich bald ein Ausweg aus den Wirrsalen. Die Reichskrise schleppt sich schon viel zu lange hin.

Das preußische Ministerium.

Das preußische Kabinett hat Freitag nachmittags 6 Uhr demissioniert. Nach erneuter Beratung hat die sozialdemokratische Landesversammlung am Freitag mittag beschlossen, endgültig folgende Ministerliste zu präferieren:

Präsidentium: Graf,
Landwirtschaft: Braun,
Unterricht: Haentisch,
Inneres: Krüger,
Finanzen: Lüdemann.

Genosse Graf-Frankfurt, der als Ministerpräsident vorgeschlagen wird, war bisher der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion in der Landesversammlung.

Eine dringliche Mahnung der Reichsregierung.

Die Reichsregierung richtet an die Bevölkerung des Rheinlandes und Westfalens nachstehenden Aufruf:

Der Anschlag der Reaktion ist zurückgewiesen. In gewaltigem Ansturm legte das deutsche Volk die Putzschiffen in Berlin und im Lande hinweg. Jetzt müssen, wollen wir nicht ganz verelenden, Staat und Wirtschaft schnellstens wieder in den normalen Stand zurückgeführt werden. Dies ist nun an einigen Stellen des Landes nicht geschehen. So finden auch im Ruhrbezirk noch Kampfhandlungen von Arbeitertruppen statt, die sich gegen Teile der Reichswehr richten und im Falle der weiteren Entwicklung eine ernste Gefahr für unser Land bringen können. Diese Kampfhandlungen sind unbedeutend, da die Reaktion von rechts erledigt ist. Wir betonen mit aller Schärfe, daß gegen die verantwortlichen Putzschiffen mit der äußersten Gesetzesstrenge vorgegangen wird. Die Truppen, die an dem Putzschiff beteiligt waren, werden aufgeföhrt. Die jetzt noch dort befindlichen Truppen und Führer stehen auf dem Boden der republikanischen Verfassung und haben das Vertrauen der Regierung. Der Kampf gegen diese Truppen ist daher nicht ein solcher zur Erhaltung der verfassungsmäßigen Freiheit, sondern ein Kampf gegen die staatliche Autorität. Um weiteres unnützes Blutvergießen zu verhindern und geordnete Zustände herbeizuführen, sah sich die Reichsregierung veranlaßt, zwei Minister zu entsenden, die an den Verhandlungen in Bielefeld mit den Vertretern aller Parteien teilgenommen haben. Die Verhandlungen hatten im wesentlichen folgendes Ergebnis: Eintreten für die in Berlin mit den Gewerkschaften verhandelten Punkte, Bürgschaften für die Befreiung der am Kapp-Unternehmen Schuldigen. Durchführung der Maßnahmen, die die Wiederkehr solcher Putzschiffe verhindern, stärkerer Einfluß der Arbeiter auf die Regierung, Zusicherung der Amnestie allen denjenigen, die sich für die republikanische Freiheit schlugen, sofern sie die Waffen abgeben und die Arbeit wieder aufnehmen.

Obwohl sofort vereinbart war, jede Kampfhandlung zu unterlassen, greifen die Arbeitertruppen unter Bruch des Abkommens die regierungstreuen Truppen in Weisel an! Dieser schwere Vertrauensbruch muß mit aller Schärfe verurteilt werden. Wenn die Arbeiterschaft jetzt nicht Bernunft annimmt und sich trennt von den unsterblichen Elementen, die nur Sonderinteressen verfolgen, so muß damit die schwerste Gefahr für das Industriegebiet und damit für das ganze Vaterland heraufbeschworen werden. Wir fordern alle besonnenen Arbeiter und die sonstigen dort im Kampfe stehenden Personen auf, sich nicht weiter mißbrauchen zu lassen, sondern unserem Rufe zu folgen, jede Kampfhandlung einzustellen, sofort zur Arbeit zurückzukehren und die Waffen ordnungsmäßig wieder abzuliefern. Die noch jetzt weiterkämpfenden Arbeitertruppen schädigen Volk und Vaterland aufs schwerste und müssen deshalb, wenn nichts anderes hilft, mit militärischen Mitteln zur Ordnung zurückgebracht werden. Die Folgen haben sie sich selbst zuzuschreiben. Arbeiter und Bürger des Ruhrbezirks! Wir rufen Euch zur Besonnenheit, kehrt zur Arbeit zurück, denn nur so schüht Ihr Freiheit und Ordnung.

Die Reichsregierung,
gez. Bauer.

Ich erkläre für die mir unterstellten Offiziere, daß wir fest zur verfassungsmäßigen Regierung stehen.
General Watter.

Die Gewerkschaften haben Freitag abend eine Deputation an den Reichspräsidenten Ebert und eine an das preußische Staatsministerium gesandt, um die unhaltbaren Zustände im Ruhrgebiet zu besprechen.

Keine Söldner, sondern ein Volksherr.

Der Brüsseler Korrespondent des „Nieuwe Rotterdammer Courant“ hat den belgischen Sozialisten und Sekretär der zweiten Internationale Huysmans, der sich im Augenblick des Kappischen Staatsstreiches in Berlin befindet, nach seinen Eindrücken ge-

fragt. Haysmans erklärte u. a.: Der Zustand in Deutschland werde keine Festigkeit erlangen können, wenn die Militärs an der Forderung, daß Deutschland lediglich ein Heer von Söldnern haben dürfe, festhalten würden. Wenn Deutschland ein starkes Volk habe, werden noch öfter militärische Anschläge von Dubendorf und seinen Gefährten zu erwarten sein.

Lower verwarnt die Danziger Kommunisten.

Die „Unabhängigen“ und die kommunistische Partei in Danzig forderten für Freitag nachmittag zu einer Demonstrationsversammlung auf dem Genemark auf, in der zu den Vorgängen in Deutschland Stellung genommen und folgende Forderungen aufgestellt werden sollten: Auflösung aller reaktionären Militärformationen, der Einwohnerwehren und der Technischen Nothilfe, Errichtung einer Sicherheitswehr aus organisierten Arbeitern, Freilassung aller politischen Gefangenen, sofortige Aufhebung des Streikverbotes und des Entwurfes der Erwerbslosenfürsorge, Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung um 50 v. H., Weiterzahlung der Unterbeihilfen und Wiedereinstellung aller gewalttätigen Arbeiter der Reichs- und Schichtausrüstung sowie der städtischen Betriebe.

Der Oberkommisnar Lower erließ daraufhin durch Maueranschlag die Warnung, worin er bekennt, daß man den Ausschüssen der Arbeiter, Ruhe, Ordnung und Sicherheit mit allen Mitteln entgegenzutreten werde. Der Abhaltung öffentlicher Versammlungen stehe nichts entgegen; das freie Wort solle auch niemand beschränkt werden. Da jedoch die Einberufung der beabsichtigten Versammlung in nicht missverständlicher Weise zum Ausdruck gebracht hätten, daß sie den Umsturz erstreben und eine Räteregierung errichten wollen, so müsse er alle ordnungsliebenden und besonnenen Elemente der Einwohnerwehr vor der Teilnahme an diesen Bestrebungen nachdrücklich warnen. Die Einwohnerwehr des Gebietes der zukünftigen freien Stadt Danzig müßten sich zuerst vor Augen halten, daß nur die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung die Erfüllung ihrer hohen Aufgabe ermöglichen: die Selbstständigkeit Danzigs zu bewahren, die Grundlagen für seinen wirtschaftlichen Aufschwung und für eine bessere Zukunft seiner Bewohner sicherzustellen. Umsturz, Umsturzbestrebungen und Gewalttätigkeiten hingegen würden den wirtschaftlichen Aufschwung und die politische Selbstständigkeit Danzigs schwerer gefährden, als es einzelnen Teilen der Bevölkerung Danzigs bisher zum Bewußtsein gekommen zu sein scheint.

Keine Truppen gegen Hamburg.

Wie die „Mecklenburgische Zeitung“ meldet, ist die auch von uns gebrachte Nachricht des „Vorwärts“, Oberst Ledebur sammle in Mecklenburg Truppen, um gegen Hamburg vorzugehen, völlig unrichtig. Der Oberst befindet sich bei seinem Regiment Nr. 18, das zwischen Schwerin und Bülow liegt und untersteht dem Befehl der Reichsmehrbrigade 9 in Schwerin. Er ist insolge dessen gar nicht in der Lage, selbständig zu handeln.

Eine beispiellose Roheit der Soldateska.

In Grünau bei Berlin konnte durch erfolgreiche Vermittlung unserer Genossen bei der Regierung die Vollstreckung des Todesurteils gegen den „Unabhängigen“ Bernhard Haase verhindert werden. Die Soldateska hielt sich schablos, indem sie Haase an die Wand stellte und eine Viertelstunde lang Zielübungen nach ihm veranstaltete.

Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Die deutsche Delegation, die in Warschau über den Verkehr mit Ostpreußen durch den polnischen Korridor verhandeln sollte, kehrte ergebnislos zurück. Die deutsche Regierung hält unbedingt daran fest, daß der volle uneingeschränkte Durchgangsverkehr nach Ostpreußen, wie er im Friedensvertrag zugesichert ist, die einzige mögliche Grundlage für die Verhandlungen sein kann. Die polnische Regierung lehnte diesen Standpunkt ausdrücklich ab und nahm außerdem die deutschen innerpolitischen Verhältnisse der letzten Tage zum Anlaß, den deutschen Delegation die bis dahin gewohnte Kurierverbindung zu verweigern. Bei dieser Sachlage war nach Ansicht der Regierung ein weiteres Verbleiben der Delegation in Warschau zwecklos.

Ein deutsch-polnischer Zwischenfall im Freistaat Danzig.

Auf dem Bahnhof Hohenstein bei Dirschau ist es Donnerstagabend nach einer Meldung des „WB.“ zu einem Zwischenfall zwischen polnischen Soldaten und deutscher Gendarmen gekommen. Ein von Sereni kommender Güterzug traf mit 15 polnischen Soldaten, die nach Dirschau wollten, unter Führung eines Offiziers in Hohenstein ein. Der Transport sollte eigentlich über Schneid—Polnisch-Stargard gehen, um nicht das Freistaatsgebiet zu berühren. Das polnische Militär begab sich in die Barriere. Der Ortsgendarm Bohm machte den polnischen Offizier auf das Waffenverbot für polnische Soldaten im Freistaatsgebiet aufmerksam; der Offizier weigerte sich jedoch, diese Forderung zu folgen, worauf sich ein Wortwechsel entspann, in dessen Verlauf es zu einer Schießerei kam. Ein Gendarm wurde dabei schwer verletzt, zwei Polen wurden getötet und zwei schwer verletzt. Inzwischen wurde vom Bahnhof Hohenstein Hilfe von der Sicherheitswehr Danzig angefordert, die sofort ein Kommando nach Hohenstein entsandte. Auch der Bahnhof Dirschau erhielt telefonische Kenntnis von dem Vorfall und schickte einen Zug mit Sanitätsmaterial sowie zur Abholung des polnischen Militärs. Der Gendarm soll bereits gestorben sein, ebenso sollen von den schwer verwundeten polnischen Soldaten noch drei gestorben sein, so daß die Gesamtzahl der Todesopfer fünf beträgt.

Die amtlichen Feststellungen über die Schuldfrage sowohl deutscher wie polnischerseits sind noch nicht abgeschlossen.

Die Offensive der Bolschewisten gegen Polen und Finnland.

Nach bisher unbefriedigenden Meldungen aus Bromberg soll die polnische Regierung in der Nacht zum Freitag dort eingetroffen sein. Die Bolschewisten haben Wilna erobert. Einem Telegramm aus Kiew zufolge beabsichtigen Polen, mit Unterstützung Englands Friedensverhandlungen mit der russischen Regierung einzuleiten.

Wie „Adress Tege“ in Kristiania erzählt, hat eine Truppe von etwa 2000 Bolschewisten in Petersburg eine Division der finnischen Truppen besiegt. Ein Teil der finnischen Truppen wurde bei Pasa auf norwegisches Territorium abgedrängt. Die finnischen Soldaten werden in Ruzyne interniert. Auch

Mitteilungen des norwegischen Verteidigungsministeriums ist die Besetzung an der Grenze stark genug, um allen Zufälligkeiten entgegen zu können. Einem Radio-Telegramm aus Moskau zufolge fordert Tschitscherin einen Einmarsch auf die gegenwärtige Lage zum Friedensschluß mit Sowjet-Rußland auf.

Wie der „Telegraph“ aus London meldet, vermutet man dort, daß ein Zusammenhang zwischen den Ereignissen in Deutschland und den politischen Angriffen des russischen bolschewistischen Heeres an der polnischen Front besteht. Es wäre auch für uns nützlich zu wissen, worauf man diese Vermutungen stützt.

Von den Militärs ausgewiesen.

Die alliierte Kommission hat den Oberbürgermeister Jülch und den stellvertretenden Kommandeur der Sicherheitspolizei in Allenstein, Major Oldenburg, wegen Ungehorsams vom Amte enthoben und ausgewiesen.

Der Prozeß gegen die Zarenmörder.

In Berlin hat die sozialistisch-revolutionäre Partei der Zarenmörder die Verantwortung für die Verbrechen der Zarenmörder übernommen. Unter den Beschuldigten, 28 an der Zahl, befanden sich drei Führer des Sowjets in Zetateinrichtungen, zwei Frauen und verschiedene Gendarmen aus dem ehemaligen kaiserlichen Gefolge. Der Prozeß dauerte zwei Tage. Die Anklage lautete auf Mord an dem ehemaligen Zaren, der Zarin, den Großfürstinnen Olga, Maria, Anastasia und deren Gefolge. Von einer Mord an den Kronprinzen und an der jüngsten Großfürstin Tatjana war nicht die Rede. Der Hauptangeklagte Sachuloff beteuerte, daß er lediglich den Befehl der revolutionären Partei ausgeführt habe, als das Heer der Tschekowitschowsen sich der Stadt genähert habe. Er gab zu, an dem Mord beteiligt zu haben. Sachuloff, vier Sozialrevolutionäre und neun Gendarmen wurden zum Tode verurteilt.

Politische Rundschau.

Portugal.

Kämpfe zwischen Truppen und Volk in Lissabon.

Der „Daily Express“ meldet aus Lissabon, daß es dort zu schweren Kämpfen zwischen den Truppen und der Bevölkerung gekommen sei. Die Truppen hätten die Oberhand behalten. Post und Telegraph seien unter Zensur gestellt.

Kleine politische Nachrichten.

Der Kommandeur des Reichsregiments 4 (Eingedenk), General Maier, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Veranlassung dazu sind die Angriffe, die gegen ihn wegen seines etwas zweifelhaften Verhaltens in der Kapp-Affäre gerichtet wurden.

An zuständiger Berliner Stelle ist man jetzt davon überzeugt, daß der rheinische Hochverrat dort nicht mehr von französischer Seite unterstützt wird. Dadurch gilt die Dörren-Bewegung als erledigt. Ferner wird mitgeteilt, daß die französische Regierung den französischen Kapitän Braun, der als Leiter der industriellen Spionage gilt, abberufen habe.

Nach Mitteilung der französischen Regierung ratifizierte Ruha den Friedensvertrag von Versailles.

Das Verhängnis der Verhafteten aus der Mannesmannstraße in Berlin ist aufgeklärt worden. Die Verhafteten sind durch ein Versehen des Oberkommandierenden von Berlin (!!) in das Lager der Ballistiktruppen in Döberitz gebracht worden und dort bis Dienstag verblieben. Donnerstag sind die Festgenommenen dann von Döberitz nach Berlin übergeführt und in der Oberfeuerwerferschule in der Invalidenstrasse untergebracht worden.

Die Pariser Blätter zu melden wissen, hat die englische Regierung einwillig, die gesamte Handels- und Verkehrsverbindung Deutschlands, die Frankreich in Verwahrung hat, also 600 000 Tonnen, unter noch nicht näher bezeichneten Bedingungen vorläufig Frankreich zu überlassen.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Sonntabend, 27. März.

Frei!

Nach Jahre haben sie die Schulbank gedrückt, haben die tägliche Aufgabenlast getragen, notwendigen und überflüssigen Lehrstoff in sich aufgenommen. Zwischenburch kamen Tage des Hoffens, des Nichtstuns, loser Streiche und Prügeln. Noch mehr: Tage und Jahre des Hungers, des Elends, der größten Not. Die meisten wuchsen auf in den unglücklichsten Jahren der Menschheit.

An frohen verlebten Kinderjahren lernt man kein ganzes Leben hindurch kennen. Sie sollen in Tagen des Niedergedrückten neuen Mut, neue Hoffnung geben. Welch freudige Erinnerung soll die jetzt aus der Sicht entlassene Jugend begleiten? ... Erleben wir uns nicht darum. Schätzen wir uns vielmehr glücklich, daß Kinderherzen vom zernagenden Kampf Erwachsener verschont bleiben, daß die junge Menschenseele unbefangenen im Leben irrt. Es was hart, ist auch feinstig der Weg, der lähne Flug wird leichter gemacht, als wir Alten uns vorstellen.

Frei! schall es aus tausend Kehlen. — Frei? Nein, erst jetzt beginnt der Tag des Ernstes, der Arbeit, der Fortbildung und der Erziehung. Jetzt heißt es den jungen Menschen zu formen, zu erben, für Wahrheit, Gutes und Schönes empfänglich zu machen. Ein freier, vollkommener Mensch wird nicht geformt, der gute, im Menschen liegende Trieb muß durch Zucht und Selbsterziehung, Selbstdisziplin wachsen, sich entwickeln, wie der Same auf dem weiten Meer. Er der Kern gesund, wird sein noch so fest um sich schlingendes Antlitz das Wachstum der jungen Pflanze hindern können. Wird gepflanzte sie weiden, gepflegt und sorgsam gehalten. Arbeit alle mit, ihr werdetigen Frauen und Männer, helfe der Jugend, die in Haus und Garten zu Euch kommen, Euch unterstellt werden. Sie kommen mit dem Glauben, von Euch zu lernen, kommen in der Hoffnung, unter Eurer Obhut den Schritt ins Leben leichter machen zu können. Es ist Blut von Euren Blut. Tauscht die Jugend nicht!

Tretet ein ins Leben, ihr Jungmänner der schaffenden Arbeit, lernt die Arbeit schätzen, veredelt sie durch eifernen Willen. Strengt Euch an, damit Ihr etwas Rechtes werdet, ganze Männer und ganze Frauen. Nur dann, wenn die stützende Pflicht dem menschlichen Recht vorangestellt wird, werdet Ihr Kämpfer werden, werdet Ihr helfen können Euch und die Welt zu veredeln. Nehmet die Pflichten mit auf den Weg. XX.

Eine öffentliche Volksversammlung.

Wegen der „Unabhängigen“ am Donnerstagabend im Gewerkschaftshaus ab. Aus der Bekanntmachung ging nicht hervor, daß es eine „unabhängige“ Versammlung sein sollte, um so mehr zeigte dies aber der Verlauf der Versammlung. Wir können natürlich nicht feststellen, ob aus Versehen der Name U. S. P. in dem Inserat steht, oder ob man politische Benennung dadurch vermeiden wollte. Das Referat, das R. S. H. über die politischen Ereignisse hielt, war zwar frei von groben Verdächtigungen und Beschuldigungen gegen die Mehrheitssozialisten, immerhin konnte

er sich versteckte Angriffe gegen unsere Partei nicht verlagern. Es war eine gute Verteidigung der Kapp und Genossen, als er behauptete, das Blut, welches in diesen Tagen geflossen sei, komme auf die Häupter der Mehrheitssozialisten, weil sie den Truppen die Waffen in Hand gegeben hätten. Alle Welt weiß eben, die die Noß, daß es gerade die Baklitumiruppen waren, die den Putz mit angefangen und am wildesten gehaust haben. Wir brauchen nur auf Hamburg zu verweisen. Die Baklitumiruppen geordneten hier so wenig der Weisungen der Regierung, wie im Baltischen. Bekannt ist, daß sie sich gerade wegen der längst ausgesprochenen Auflösung in Döberitz bei Berlin zur Wehr setzten und daher leicht zum Angriff gegen die Regierung zu haben waren. Genosse Dreger, der sich u. a. an der Aussprache beteiligte, konnte seinen Standpunkt nur unter zeitweiliger großer Unruhe und pöbelhaften Zurufen verteidigen. Mit Recht wies er darauf hin, daß es gerade die linksradikale waren, die seinerzeit bei der Bildung der Reichswehr die Arbeiter durch Terror und sonstige schäbige Mittel vom Eintritt in die Wehr abgehalten haben. Wenn sich daher in der Zeit der Not, als Deutschland und die Regierung von dem Pöbel der Straße bedrängt war, nicht Arbeiter, sondern bürgerliche Elemente der Wehr zur Verfügung stellten, und die Not gehorhend, diese nehmen mußte, so sind die „Unabhängigen“ daran mit schuldig. Man sieht also, ohne politische Falschmünzerei geht es auch bei Noß nicht. Mebrigens sollte man meinen, daß, nachdem alle sozialistischen Parteien die Forderung auf Heingung der Wehren erhoben haben, solche un wahren und unberechtigten Anwürfe gegen uns unter solchen Umständen. War also das Referat, trotz äußerlicher Sachlichkeit, innerlich in manchen Punkten falsch, — insbesondere solche auch jeglicher Hinweis auf Verbesserung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, — so war die Debatte unter aller Kanone. Nicht mit Unrecht betonte daher Genosse Dreger, daß jeder seine Will in der Versammlung abzuladen versuchte. Gleich den reaktionären Rechtsparlamenten machten die radikalsten Disziplinierungsredner die Regierung und die Mehrheitssozialisten für alles Übel, das der Krieg über uns gebracht hat, verantwortlich. Sie tragen die Schuld an den hohen Preisen, an den Preissteigerungen, kurz an allem. Daß es in anderen Ländern nicht viel besser ist, ist teilweise noch schlechter, kimmert diese Leute nicht. Wir brauchen gar nicht auf das russische „Paradies“ zu verweisen. In Polen kostet ein polnisches Pfund Schwarzbrot 7 Mark, Weißbrot 15 Mark, Schweinefleisch 20 Mark, Butter 42 Mark, Kaffee 40 Mark, Zucker 40 Mark, Kartoffeln 5 bis 6 Mark. Einfache Herrenschuhe sind nicht unter 750 Mark zu erhalten, elegante kosten 1200 bis 1500 Mark für ein Paar. Waschen und Waschmittel sind nicht vergessen, was Däumig, der Führer der U. S. P. auf dem Rätekongress sagt: „Wenn an Stelle der Mehrheitssozialisten die U. S. P. in der Regierung säßen, sie würden es auch nicht besser machen können.“ So konnte man auch hier wieder einmal sehen, wie die Extremisten von links und rechts sich berühren. Die Schäden von diesem Treiben hat nur die Arbeitererschaft. Das sollte sie nach den Vorgängen der letzten Tage doch endlich erkennen. Ein Redner brachte es in seiner Gedankenlosigkeit und in seinem blinden Haß gegen unsere Partei sogar fertig, aufzufordern, bei der kommenden Wahl alle anderen, nur keinen Mehrheitssozialisten zu wählen. Einen besseren Schrittmacher, als diesen Maulheld, kann sich die Reaktion gar nicht wünschen. Daß die Kommunisten solche Versammlungen zur Propagierung ihrer Räteredaktion ausnutzen, ist selbstverständlich. Was Frank aber über den Reichstanzler Feller und die Bewegung im Ruhrgebiet sagte, war ganz gemeiner Schwundel. Bauer erklärte: Die Regierung sei außerstande, bei der Fortsetzung der Kämpfe im Ruhrgebiet Lebensmittel von der Entente oder Holland zu erhalten. Frank schätzte daraus: Die deutsche Regierung wolle keine Lebensmittel aus dem Ruhrgebiet senden. Stärkteste grobe Unwahrheiten und Verdrehungen fanden den stärksten Beifall. Am Schluß der Versammlung, als weit über die Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer den Saal bereits verlassen hatte, wurde ein Antrag angenommen, wönäch die Einwohner, die Sicherheits- und die Reichswehr entwaffnet und die Technische Nothilfe aufgelöst werden soll. Wer sich nach der Versammlung die Frage stellte, was er jetzt grundfänglich die Partei der U. S. P., der wird sie nicht beantworten können. Die Demokratie wird ganz entschieden verworfen. Mit der Diktatur liebäugelt man zwar, bestanden sich aber nicht offen dazu. Demgegenüber können wir nur den klaren Standpunkt der alten sozialdemokratischen Partei wiederholen: Volles uneingeschränktes Bekenntnis zur wahren Demokratie. Mit anderen Worten: Gleichberechtigung alles dessen, was Menschenantizität trägt. Des Volkes Wille soll und muß das höchste Gesetz sein. Nur auf dem Wege der Demokratie ist der Sozialismus möglich.

Die Vollerhebungsarbeiten des Volkshochschullehrers sind erbracht, am Sonntag, dem 28. d. M., pünktlich zum Unterricht zu erscheinen. Herr Vollerhebt hat kein Erscheinen zugesagt. Neuanmeldungen werden an diesem Tage in der Schule Hülfsstraße 69, I. Etage, vormittags 9½ Uhr, entgegengenommen.

Bürgerliche Deputierte. Der Senat hat an Stelle des ausgeschiedenen Kaufmanns Hans Wilde den Mechaniker Hermann Bolzrad zum bürgerlichen Deputierten bei der Behörde für das Feuerlöschwesen erwählt.

Armenjahren. Die Armenbehörde hat den Armenbezirk 7 „St. Lorenz“ in zwei Bezirke mit der Bezeichnung: Bezirk 7 „St. Lorenz I“ (der südwestlich der Eisenbahn liegende Teil) und Bezirk 8 „St. Lorenz II“ (der übrige Teil) geteilt. Der jetzige Bezirk 8 „St. Matthäi“ wird dadurch in zwei Bezirke geteilt, nämlich: 9 „St. Matthäi“ und 10. Der Senat hat den Lehrer Karl Heimrich zum Bezirksvorsteher des Armenbezirks 7 und den Schornsteinfegermeister Reinke zu seinem Stellvertreter, den Privatmann Heinrich Mühl zum Bezirksvorsteher des Bezirks 8 und den Kaufmann Armin Leonhard zu seinem Stellvertreter erwählt. Ferner hat der Senat an Stelle des auf sein Ansuchen aus seinem Amte entlassenen Privatmannes Gustav Ehlers den Lehrer Hans Satow zum Bezirksvorsteher des Armenbezirks 5 (St. Agidien) und den Mittelschullehrer Werner Staat zu dessen Stellvertreter erwählt.

Die Wohnkationen an Lebensmitteln werden im Angelegenheit der heutigen Nummer bekannt gemacht.

Zugverbindungen mit Mecklenburg. In den Werktagen verkehren jetzt wieder die seit November 1919 ausgesessenen Personenzüge: 338 Strasburg (Udem.) ab 8,35 vorm., Lübeck an 4,04 nachm., 341 Lübeck ab 12,10 nachm., Strasburg an 7,06 nachm., mit folgenden Anschlusszügen: 54 Rostock ab 2,04 nachm., Güstrow an 3,25 nachm., 55 Güstrow ab 12,21 nachm., Rostock an 1,17 nachm., 44 Rostock ab 11,53 vorm., Bülow an 12,39 nachm., 47 Bülow ab 3,29 nachm., Rostock an 4,14 nachm., 28 Bismar ab 1,30 nachm., Ludwigslust an 4,07 nachm., 83 Schwerin ab 1,30 nachm., Ludwigslust an 4,07 nachm., 83 Schwerin ab 1,30 nachm., Bismar an 2,45 nachm. Auf allen Bahnhöfen gelangt ein Feuerdrum des Jahrganges, welcher auch die weiter in Gültigkeit bleibenden Sonntagsbeschränkungen enthält, zum Ausdruck.

Ein fassliches Gericht. Viehschlacht wurde heute Morgen in der Stadt das Gericht befumgetragen, daß im Hafen Munition verladen worden sei, die auf dem Elbe-Trans-Kanal nach Wölln besördert werde. Das Gericht zielt nach den Feststellungen des Polizeiamts infoweg zu, als tatsächlich Munition verladen worden ist. Aber es handelt sich um Sprengmunition, die in Behälter und zum Sprengen von Baumstämmen Verwendung finden soll, wie der Oberförster und Schutzmann in Behendorf ausdrücklich bestätigt haben.

Handelsregister. Am 26. März 1920 ist eingetragen bei der Firma: Lübecker Hobelwerk-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Durch Gesellschafterbeschluss vom 10. März 1920 ist der Gesellschaftsvertrag abgeändert und neu gefasst. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt: Holzhandel, der Betrieb eines Hobelwerkes und alle mit der Holzbearbeitung zusammenhängenden Geschäfte.

Na die Eltern der Konfirmanden richtet die Berufsberatung-
stelle die dringende Mahnung, ihre Söhne, die noch ohne Lehr-
stelle sind, in eine ordnungsmäßige Lehre zu geben. Es sind noch
zahlreiche Lehrstellen aller Art frei. Die Geschäftsstelle, Unter-
trave 104, Zimmer 10, ist Dienstags, Mittwochs, Freitags von
12 bis 1 Uhr und Mittwochs nachmittags von 6 bis 7 1/2 Uhr ge-
öffnet.

Der Ausschuss für Hebung des Schauspielwesens trat am Frei-
tag mit seinem ersten Programm an die Öffentlichkeit. Man
darf sagen, mit gutem Erfolg, wenn wir auch den Film „Der
Tunnel“ für einen Mißgriff halten. Im Kellermannschen Werk
mag sich die grandiose Idee, von Amerika nach Europa eine unter-
irdische Verbindung herzustellen, wohl spannend abwickeln. Der
verfilmte Roman aber gibt Zerrbilder, ermüdend wiederholende
Massenszenen und hoffnungslos Jagen, das der Wirklichkeit nicht en-
gegenkommt. Schöpferische, vom rastlosen Menschengeist (und
selbstverständlich auch niedriger Gewinnlust) getriebene Ideen
dürfen dem Publikum, dem man die bauende und schaffende Kraft
und deren sittliche Größe beibringen will, nicht in solcher an die
Wirklichkeit vielfach vorbeigehender Weise dargereicht werden.
Besser war schon der „Winterport in Oberhof“, obwohl wir auch
hier gestehen müssen, weit Besseres gerade in der Stadthalle ge-
sehen zu haben. Köstlich dagegen und alles überragend war das
Wichtige Schattenspiel „Des Hofnarren mißlungene Rache“, ein
reizendes Märchen voll Anmut und Lustigkeit. Hier liegt Dichtung,
Leben, sprudelnder Witz und rosiges Laune. Auch der Zirkus-
scherz zum Schluß gab allen noch ein heiteres Lachen mit auf den
Heimweg. Sehr lobend waren die Zwischenpausen ausgefüllt, in
denen das schätzenswerte Mitglied unseres Stadttheaters, Herr
W. K. Gebhardt von Ochmel und „Der Todspieler“ von Münch-
hausen ergreifend zu Gehör brachte. Die neue Vereinigung zur
sittlichen Erneuerung des Kinos, über deren Zweck und Aufgaben
Herr Rat Dr. Volger einen einleitenden Vortrag hielt, ist also
auf dem rechten Weg. Wer diesen aufsucht, wird auch einmal
einen Fehltritt tun. Dieser fällt aber nicht den Wegweiser zur
Lust, sondern liegt an der noch schwachen Auswahl hervorragender
Filme. Die Lübecker Lichtspielgemeinde, wie sie sich
jetzt nennt, gibt im Angebotsverzeichnis Beitrittsbedingungen
bekannt. Sie ist kein Geschäftsunternehmen, sondern eine gemein-
nützige, ehrenamtlich geleitete Organisation, die sich die Pflege
und Förderung des guten Lichtspiels zum Ziele gesetzt hat. Sie
wird in regelmäßigen Veranstaltungen nach Art des „Bild-
bühnenabends“ am Freitag ihre Mitglieder mit den Erzeugnissen
der geleiteten Filmkunst bekannt machen, um den Sinn für das
Schöne und Wertvolle im Gegensatz zum Schund und Kitsch in
weiteren Kreisen zu wecken und zu vertiefen. Außerdem sollen den
Mitgliedern gelegentlich auch für Bildungs- und Aufklärungs-
zwecke besonders geeignete Laufbilder vorgeführt werden, die man
sonst nicht oder doch nur ausnahmsweise zu sehen bekommt. Mit-
glied kann jeder werden gegen Zahlung von nur 3 Mk., die wieder
auf den Eintrittspreis der einzelnen Veranstaltungen verrechnet
werden. Nähere Auskunft erteilt Herr Rat Dr. Volger (Stadt-
und Landamt).

Sammelt Frauenhaar! Hohe Preise! Die Arbeit der
Gemeinnützigen Brodenammlung wird in immer größerem Um-
fange für Hilfe an unseren hungernden Kindern in Anspruch ge-
nommen. Um diese Hilfe leisten zu können, will sie versuchen,
durch Ankauf und Verkauf ausgekämmter Haare Mittel zu sam-
meln. Die Sammelstelle Saalstraße 12 hat für 1 Pfund
Haar 25 Mk. Bedingung ist Auslieferung bis zum 3. April,
mittags 1 Uhr. Aufstehernde Kinder erhalten die Vergütung in
Sparmarken.

Hansa-Theater. Sonntag, den 28. März, finden im Hansa-
Theater zwei Vorstellungen statt. Abends um 7 Uhr wird das
Sensationsdrama „Der Abenteuerer“ von Siegf. W. Lutz
unter Mitwirkung des gesamten Personals gegeben. Nachmittags
um 3 Uhr geht die am vorigen Sonntag mit großem Beifall auf-
genommene Kinderkomödie „Struwelpeter“ nochmals in
Szene.

Erkannt. Die gestern morgen in der Kleinen Burgstraße ver-
storbene, nicht sofort rekonozitierte Frau wurde als eine in der
Kleinen Allee wohnhafte Witwe erkannt.

Ermittelt und festgenommen wurde ein in der Kanalstraße
wohnhaftes Dienstmädchen und eine in Mantensee wohnhafte
Cheffrau, die hier gemeinschaftlich Ladendiebstähle ausgeführt
hatten. Beide beklagten vornehmlich Schuhwarengeschäfte, um die
Gelegenheit wahrzunehmen, Fußzeug zu stehlen.

Diebstähle. In letzter Nacht ist auf den Lubeca-Werken ein
12 Meter langer und circa 20 Zentimeter breiter Treibriemen von
ungefähr 8 Millimeter Stärke gestohlen. — Einer in der Großen
Petersgrube wohnhaften Witwe ist eine schwer goldene Brille mit
geraden Stielen und rechtem schwächeren Augenglas gestohlen.

Schwindler. In letzter Zeit ist hier ein Schwindler auf-
getreten, der für die von ihm gekauften Waren Schecks der Volksbank
und Sparvereinsbank, Nebenstelle Fackelburger Allee 17, auf den
Namen Carl Schmid (Schmidt) ausstellt. Für Genannten ist ein
Guthaben in besagter Bank nicht vorhanden. Vor dem Schwindler
wird gewarnt.

Angrenzende Gebiete.

s. Eutin. Landesauskunft. Donnerstag-Sitzung! Bür-
germeister Mahlstedt leitet die Verhandlungen an Stelle Steen-
bods. Vorsitzender Hummes und Oberförster Otto geben Auskunft
über den Holzschlag des Vorjahres und für dieses Jahr. Sie haben
einen schweren Stand, weil die Brennmaterialknappheit natürlich
im ganzen Lande drückend empfunden wird. Behrmann wünscht,
daß das schöne Stadtbild von Schwartau durch zu großen Schlag
nicht verschandelt wird. Frau Wok nimmt die Fortverwaltung in
Schuß und erwartet alles Heil vom Torf. Ernährungs-
frage. Der Präsident erklärt, daß die Provinz vorläufig aus
eigenen Beständen bis zum 1. Juni versorgt ist, wir hätten noch
einen Anspruch an das Reich auf 10 000 Doppelzentner (zu viel
geliefertes) Korn, so daß wir bis Mitte August auskommen. Bloch-
Doendorferhof schildert die Notlage der Landwirtschaft. Er trat
für die Befreiung der städtischen Hühnerhalter von der Abföhrung
von Eiern ein, die Landleute sollten dafür ein Ei mehr lie-
fern. Es sind an Kranke und Krankenhäuser geliefert 92 000 Stück,
307 000 Stück sollten abgeliefert werden. Nur 1700 Familien sind
in der Provinz ohne Hühner. Gloe malt die Zukunft hinsichtlich
der Ernährung in sehr düsteren Farben und bezweifelt die An-
gaben des Präsidenten über die Kornmengen. Er lehnt als Mit-
glied des Ernährungsausschusses jede Verantwortung ab, wenn
wir plötzlich vor dem Nichts stehen sollten. Es folgt eine lange
Debatte über die angebliche Not der Landwirtschaft. Ein Antrag
Bloch, die städtischen Haushaltungen und landwirtschaftlichen Ar-
beiter von der Eierablieferung zu befreien, wird angenommen.
Der Antrag Kild, wie in Mecklenburg kein Korn, sondern nur
Weiß aus das Reich abzuliefern, wird angenommen. Es folgt die
Feststellung der Rechnung des Landesverbandes durch die Prüfer
Hattenbach und Schmidt. Die Druckfachen für den Landesverband
sollen in Zukunft an alle Druckereien im Lande vergeben werden,
nicht nur an Strube in Eutin, der im Jahre 1918 über 35 000 Mk.
dafür bekommen hat. Ueber die Zuckerverzehrung im Jahre 1918
entspinnet sich eine lebhaftige Debatte. Es ist nämlich über diesen
Zweig eine Rechnung aus dem Grunde gar nicht vorgelegt, weil
im November 1918 verschiedene Rechnungen und Papiere ver-
schwunden sind! Es wird besonders kritisiert, daß man einen so
wichtigen Verwaltungszweig, bei dem es sich um Hunderttausende
handelt, einer Dame (Frau Ober-Reg.-Rat Scheer) anvertraute,
wo doch ein kaufmännisch geschulter Beamter genug zu tun gehabt
hätte. Die Prüfung der Rechnung wird nächsten Morgen kommen.
Ein im Januar 1918 einer landwirtschaftlichen Deputation aus
Rück in Wölkau spendiertes Viebesmahl wird auch einer schar-
fen Kritik unterzogen. Den Rechnungsprüfern wird Entlastung
erteilt.

Eutin. Landesauskunft. Die Abstimmung über Bel-
helfen für die Privatschulen mußte wegen Stimmengleichheit wie-
derholt werden. Der sozialdemokratische Antrag wird mit 11
gegen 10 Stimmen abgelehnt. Die Demokraten stimmten natürlich
einstimmig gegen einen Antrag, der sie nach ihrem Programm
ganz anders verpflichtet hätte. Bei der Fortsetzung der Ernäh-
rungsdebatte sind nach den Ausführungen des Genossen Gloe
in der Provinz noch vorhanden: 3043 D. Roggen, 1294 D. Weizen,
765 D. Mehl, 273 D. Gerste, 1500 D. Weizengröße und 300 D.
Gerste sollen noch geliefert werden. Rechnet man, daß pro Monat
2400 D. verbraucht werden (pro Tag 80 D.), so reichen wir 52
Tage, also bis 6. Mai. Von den 10 000 Doppelzentnern, die zu-
viel ans Reich abgeliefert sind, erhofft Gloe kein Korn zurück.
Was nun? Gloe tritt von seinem Posten im Ernährungsausschuss
zurück und begründet seinen Schritt hauptsächlich mit der schlechten
Ablieferung einiger Landleute. v. Levetzow prophezeit, daß wir
im nächsten Jahre noch viel weniger Zucker geliefert bekom-
men werden als bisher, weil die Landleute keinen künstlichen
Dünger erhielten, um Zuckerrüben zu bauen. Die Nichtablieferung
sollen schleunigst und energisch bestraft werden. Blohm schlägt
vor, dem Brotmehl gute Kleie zuzusetzen und Hülsenfrüchte an die
Bevölkerung zu liefern, um einige Tage Frist zu gewinnen.
Bloch-Doendorfer: Die Schuld am eventuellen Zusammenbruch haben
die ausführenden Beamten im Reich, die keine Ahnung von Volks-
wirtschaft haben. Wir haben im nächsten Jahr nur zwei Drittel
der Zuckermenge zu erwarten. Selbstverzehrern, die ihrer Ver-
pflichtungspflicht nicht genügt haben, soll das Recht der Selbstver-
zehrung genommen werden. Selbst die anwesenden Landleute
fordern Gefängnis für die Säumigen. Es hilft also nicht, wir
müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß es mit der Ernäh-
rung recht schlecht steht. Unter Umständen wird der ganze Frem-
denverkehr in Frage gestellt, und das wäre für viele Teile des
Landes ein Unglück. Blohm schlägt vor, bei der R.-G. vorstellig
zu werden, daß Fremde nur herein dürfen, wenn die 10 000 D.
schuldiges Getreide geliefert werden. Ohne einen Hieb auf „ägypti-
sche Edelleute“ ging es natürlich nicht ab. Behrmann schlägt
vor, die Fremden sollen sich Lebensmittel mitbringen. Kild-
Malente bittet, den Fremdenverkehr nicht in Frage stellen zu
wollen, weil schon alles darauf vorbereitet ist. Hattenbach und
Schmidt werden mit der Revision der Zuckerablieferung beauf-
tragt. Ausschuss für Volksbildung. Frau Wok erklärt schriftlich
ihren Austritt, weil der Ausschuss nichts leistet. Bartels ver-
teidigt die Tätigkeit des Ausschusses und erläutert den Arbeits-
plan des Ausschusses. Gen. Schmidt rügt die Uebelstände des
Kinowesens, ausgehend von einer Vorführung in Schwartau.
Mahlstedt erklärt: wir seien machtlos, weil es keine Zensur gebe.
Das Reichsfinanzgesetz müsse helfen. Bericht des Untersuchungs-
ausschusses gegen den Arbeiterrat und Steueramt Christensen. Die
Untersuchung hat ergeben, daß gegen den Arbeiterrat nichts Be-
stehendes vorliegt. Steueramt Christensen scheidet nach § 31 der
Verfassung als Beamter aus. Es kann nur im Disziplinarver-
fahren gegen ihn vorgegangen werden. Den Schluß bildeten
weniger wichtige Anträge und Beschlüsse. Im ganzen kann ge-
sagt werden, daß sich in den letzten Tagen die politischen Gegen-
sätze etwas ausgeglichen hatten und ruhig und sachlich von allen
Seiten verhandelt wurde. — Auf allgemeines Bitten zieht Gen.
Gloe seinen Antrag, ihn vom Ernährungsausschuss zu entbinden,
zurück.

Ahrensböf. Wertsteigerung eines Ackerhofes.
Einen enormen Verdienst hat ein in hiesiger Gegend belegener
Hof seinem Besitzer gebracht. Dieser hatte den schönen Hof mit
allem Inventar vor ungefähr zwei Jahren für 127 000 Mk. ge-
kauft. Jetzt ist der Hof in dänischen Besitz übergegangen, und
war zu dem Preise von 500 000 Mk. Der Hofbesitzer hat also an
seinem Grund und Boden einen Gewinn von 373 000 Mk. Die
Folge ist: Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte. Der
Konjunktur muß in letzter Linie alles bezahlen.

Hensburg. Die dänische Sozialdemokratie und
Hensburg. Der Hauptvorstand der dänischen Sozialdemo-
kratie, Vertreter von 12 000 organisierten Mitgliedern, der Ge-
schäftsführende Ausschuss der vereinigten Facharbeiterverbände,
Vertreter von 300 000 organisierten Facharbeitern und die sozial-
demokratische Reichstagsgruppe Dänemarks, Vertreter von circa
300 000 Wählern, veröffentlichten bei der letzten Wahl folgende
Erklärung: „In vollem Vertrauen, daß die Internationale Kom-
mission bei Festsetzung unserer Südgrenze eine gerechte Abmachung
in Uebereinstimmung mit dem Friedensvertrag treffen wird, zu
der das dänische Volk vertrauensvoll und freudig seine Zustimmung
geben kann, erklären wir, veranlaßt durch Verträge von ge-
wisser Seite, die Kommission von dieser Grundlage abzulasten:
Wir achten und halten unerschütterlich fest an dem einstimmigen
Beschluss des dänischen Reichstages vom 23. Oktober 1918. In der
Stellung Schleswigs soll keine andere Aenderung eintreten, als
nach dem Nationalitätsprinzip — Selbstbestimmungsrecht der Völker — mit dem die Wünsche, Gefühle und
Interessen des dänischen Volkes übereinstimmt. Aus diesem
Grunde werden wir uns mit allen zur Verfügung stehenden Mit-
teln einer Ordnung entgegenstellen, die Hensburg gegen den aus-
drücklich kundgegebenen Willen der Stadt in Dänemark einver-
leiben will.“

Sadersleben. Amnestie. Die Internationale Kommission
hat die vor dem 15. März von dem von ihr eingeleiteten Gerichts-
hof festgesetzten Strafen erlassen. Außerdem sind alle vor dem
15. März eingeleiteten Strafverfahren niedergeschlagen worden.

Waren. Eine Orientationskommission herrscht zum Stu-
dium der Ernährungsverhältnisse im Auftrage des Obersten Wirt-
schaftsrates die hiesige Gegend. Sie gab der Meinung Ausdruck,
daß an einer Unterernährung hierorts wenig zu bemerken sei.
Das glauben wir schon. Wenn die Kommission Not und Elend
kennen lernen will, dann muß sie nicht zu den Mecklenburger
Agrariern gehen, die zweifellos vom Hunger bisher nichts ver-
spürt haben, sondern nach den Industriegebieten und den Groß-
städten.

Neueste Nachrichten.

Die Neubildung des Reichsministeriums.

II. Berlin, 27. März. Ueber das neu zu bildende Mini-
sterium erklärt die „Tel.-Union“, daß die Bildung desselben fast
beendet ist. Hiernach wird Hermann Müller (SPD.) Reichs-
kanzler, Graf Brockdorff-Rantzau oder Landsberg Ni-
nister des Innern. Koch (Dem.) übernimmt das Ministerium
des Innern und wird Vizekanzler. Postminister wird Gies-
berts (Z.). Das Finanzministerium übernimmt Cuno. Das
Schachministerium erhält Dr. Wirth (Z.), das Justizministerium
Dr. Haas (Dem.); das Wirtschaftsministerium Bauer; das
Arbeitsministerium Kob. Schmidt; das Ministerium für Wie-
deraufbau Silbermann (SPD.), Reichswehrminister wird
Dr. Geyer. Wer das Verkehrs- und Ernährungs-Ministerium
übernimmt, steht noch nicht fest.

Die linksradikale Berliner Arbeiterkassette zur Lage.

II. Berlin, 27. März. In der Berliner Arbeiterkassette
trat Freitag nachmittags etwa 100 Betriebsräte der „Unabhän-
gigen“ und Kommunisten zu einer Generalversammlung zusam-
men, um zu der gegenwärtigen Lage und Einberufung eines
Reichsrätekongresses Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende der
„Unabhängigen“, Däumig, berichtete über die gegenwärtige po-
litanische Lage. Nach einer längeren Aussprache, in welcher die
schleunigste Einberufung eines Reichsrätekongresses
es nach Berlin beschlossen wurde, nahm die Versammlung

folgende Entschliessung an: „Der vorzeitige Abbruch des General-
streiks vor Erreichung der notwendigen Garantien für die werk-
tätige Bevölkerung hat die von der Zentralleitung vorausge-
sagte Wirkung gehabt, daß die kontrarevolutionären Kräfte sich
wieder sammeln und stärken. Die Vollversammlung beauftragt
den Aktionsausschuss sofort alle Maßnahmen für eine
neue Generalstreik zu treffen. Der Generalstreik muß ge-
führt werden, bis die Durchführung folgender Forderungen gelun-
gen ist: 1. Sofortige Entlassung und Auflösung der kontrare-
volutionären Truppen, d. h. also der Truppen, die gegen die Ar-
beiter gekämpft haben und kämpfen. 2. Verhaftung der Offiziere
und ihre Aburteilung durch ein Arbeitergericht. 3. Sofortige Ver-
schlagnahme aller Waffen der Bourgeoisie und Uebergabe der
Waffen an die Arbeiterräte. 4. Betriebsweise Ausgabe von Waf-
sen an organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte. 5. Bildung
von Arbeiterwehren unter zentraler Leitung der Arbeiterräte. 6.
Schleunige Einberufung eines Reichsrätekongresses. 7. Bewillig-
ung der Wahlen der revolutionären Betriebsräte.“

Hauptmann v. Flug-Hartung durch ein Explosionsunglück getötet.

II. Berlin, 27. März. Unter Vorbehalt meldet das „B.
L.“: Gestern abend 8 Uhr ereignete sich vor dem Restaurant Aus-
sichtsturm im Hirschgarten ein schweres Explosionsunglück. Dort
explodierten auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in einem Mi-
litärkraftwagen der Sturmkompanie Flug-Hartung bei der Ab-
fahrt einige Handgranaten, die in den Seitensitzen des Wagens
untergebracht waren. Von den Insassen, die auf dem Wagen nach
Berlin wollten, wurde der Führer der Kompanie, Hauptmann v.
Flug-Hartung getötet. Einen Offiziersstellvertreter wurden beide
Beine zerschmettert. Der Kursusleiter, Professor Cginhart, und
eine Frau wurden durch Sprengstücke leicht verletzt, ebenso der
Beifahrer. Der Wagenführer dagegen wurde nicht verletzt. Das
Auto wurde zerschmettert.

Einigung in Rheinland und Westfalen.

II. Hagen, 27. März. Da die Bielefelder Abmachungen
von dem linken Teile der Front Mülheim-Hamborn-Weisel
nicht beachtet wurden, hatten die drei sozialdemokratischen Par-
teien für gestern nach Hagen eine Konferenz einberufen. Nach
einer mehrstündigen Auseinandersetzung billigte die von etwa 150
Vertretern besetzte Konferenz einstimmig folgenden von dem
neuen Zentralkomitee vorgelegten Aufruf an die Kampfleiter: „Der
gestern in Essen gewählte Zentralkomitee der Vollzugsräte des In-
dustriegebietes Rheinland-Westfalen unterbreitet Euch folgende Vor-
schläge:“

1. Es werden sofort vom Zentralkomitee mit der Reichsregierung
Verhandlungen gepflogen, um für die Arbeiter Garantien zu
erlangen, daß die Waffen nur in den Händen der Arbeiter-
schaft bleiben, daß Arbeiterwehren geschaffen werden, und
daß keine Bestrafung der am Kampfe beteiligten Arbeiter
erfolgen darf.
2. Die Voraussetzungen für diese Verhandlungen sind, daß der
Kampf auf der ganzen Front sofort eingestellt wird, d. h., daß
die Front gehalten wird, aber keine Kampfhandlungen
gen bis zur Beendigung der Verhandlungen
vorgenommen werden.
3. Sollten die Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergeb-
nis führen oder Regierungstruppen in das Industriegebiet
einmarschieren, so wird die Zentralleitung sofort den Gene-
ralstreik für das Industriegebiet proklamieren. Ferner wird
der Zentralkomitee die sofortige Verbindung mit den übrigen Be-
triebsräten aufnehmen, um die Arbeiter zum allgemeinen Ge-
neralstreik aufzufordern, falls eine Verständigung mit der
Regierung nicht erfolgt.

Der Zentralkomitee ersucht die Kampfleiter auf das Dringendste, diesen
Forderungen sofort nachzukommen, weil sonst nach Lage der Sache
die Bewegung gefährdet wird.

Der Zentralkomitee der Vollzugsräte für das Industrie-Gebiet Rheinland und Westfalen.

Keine Befehle des Ruhrbedens durch die Allierten.

II. Rom, 27. März. Unter der Überschrift „Frankösischer
Mißerfolg“ melden die römischen Blätter: Der Oberste Rat habe
das Befehlen Frankreichs nach Befehle des Ruhrbedens durch
alliierte Truppen energisch abgelehnt. Auf Antrag Englands
und Italiens sei vielmehr beschlossen worden, die Wiederher-
stellung der Ruhe mit Waffen den deutschen Truppen zu über-
lassen.

Straßenkrawalle in Florenz.

II. Rom, 27. März. In Florenz veranlaßte die Ar-
beiter einen Protest gegen die Erhöhung der Straßenbahnfahr-
preise. Es wurden einige Wagen gestürmt und umgekippt.

Rücktritt des Ministeriums.

II. Konstantinopel, 27. März. (Reuters.) Das Ka-
binett Sali Pascha ist zurückgetreten. Damad Ferid Pascha wurde
mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut.

Internationalisierung der türkischen Häfen.

II. Rom, 27. März. Der Friedensvertrag mit der Türkei
wurde, wie „Corriere d'Informazione“ mitteilt, um einige neue von dem
türkischen Ausschuss vorgeschlagene Artikel erweitert. Alle tür-
kischen Haupthäfen einschließend Konstantinopel, Smyrna, Alex-
andrette und Basra sollen internationalisiert werden. Bulgarien
soll durch Internationalisierung eines Flusses einen Weg nach dem
Balgaischen Meer erhalten.

Ein großes Komplott in Irland entdekt.

II. London, 27. März. „Evening Standard“ meldet, daß
in Irland ein großes Komplott entdekt wurde, welches die Ver-
sorgung der Sinnfeiner-Freiwilligen mit Munition bezweckte.

Briefkasten.

A. B. 111. Ein einseitiger Rücktritt Ihrerseits ist nicht mög-
lich. Der Käufer könnte Sie auf Erfüllung des Vertrages ver-
klagen.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauburgischen Wetterwarte in Kölln.)
(Nachdruck verboten.)

Der 28. März bringt sonniges, im Osten und Süden meist
heiteres Wetter mit lebhaften SO-Winden. In der Nordsee-
treten vereinzelt leichte Niederstürze auf; im übrigen herrscht
Trockenheit. Am 29. domert das sonnige trockene Wetter mit leb-
haften S.-bis W.-Winden im Binnenlande an, während im Nord-
und Ostseegebiet mit stärkerer Wolkenbildung zu rechnen ist.
Doch herrscht auch hier die Trockenheit vor. Am 30. und 31. ist
im Westen und Norden teilweise wolkiges, im übrigen heiteres
trockenes Wetter mit lebhaften östlichen Winden, im Binnenlande
nachts stellenweise Reif zu erwarten. Nachmittags übersteigt die
Luftwärme das Mittel. Am 1. April machen sich Anzeichen einer
Wetteränderung bemerkbar: Zunahme der Bewölkung bei fallen-
dem Barometer, nach SO. und S. dröhnende aufziehende Winde;
Durchweg bleibt es tags noch ziemlich trocken, mit Ausnahme des
Nordwestens. Für den 2. und 3. April ist mit trübem, mildem,
stark windigem Wetter und ausgedehnten Regenfällen zu rechnen.
Im Küstenbezirk entwickeln sich stellenweise Gewitter.

Für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Nach-
richten „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: Otto
Friedrich; für die Rubrik „Aus dem Freistaat Lübeck“ ver-
antwortlich: Hermann Bauer.
Verleger: Th. Schwartau. Druck: Friedr. Meves & Co.
Stamtisch in Lübeck.

Die Bolschewistenheze.

Die Kapp-Regierung hat während der kurzen Zeit, da sie am Ruder war, unermesslichen Schaden angerichtet, der erst nach monatelanger schwerer Aufbauarbeit wieder ausgeglichen werden kann. Den größten Frevel beging sie aber, als sie unter der Parole „Ermigung gegen den Bolschewismus!“ ihren Abstieg nahm. Dadurch, daß es unmöglich war, die Bevölkerung über den wahren Sachverhalt aufzuklären, und die Kapp-Meldungen die einzigen waren, die Verbreitung fanden, entstand ein fürchterlicher Wirrwarr, der Hunderten von Menschen das Leben gekostet hat. Die Truppen, ob regierungstreu oder Lütkw- ergeben, gerieten in eine fürchterliche Angst, die die Triebfeder ihres Handelns gegen die Arbeiterwehren wurde, die sich überall im Reich und namentlich in den Berliner Vororten zur Entwarnung der Bolschewisten bildeten. Wie alle Kapp-Meldungen war natürlich auch die von der drohenden Gefahr des Bolschewismus eine glatte Lüge, erfunden zu dem Zweck, die Laten der Meuterer zu verherrlichen und ihren Abtritt zu erleichtern. Die Arbeiterwehren oder sogenannten roten Armeen wurden, von einer verschwindenden Minderheit abgesehen, nicht zur Verwirklichung russischer Ideale, sondern zum Kampf gegen die Meuterer aufgestellt. Selbst im Ruhrgebiet, wo die bewaffnete Arbeiterschaft glänzende Siege über die Lütkw- erzung erlangt hat, dachte man keinen Augenblick an die Proklamierung der Räterepublik oder die Sozialisierung der Bergwerke. Alle Arbeiter hatten sich dort nur bewaffnet und zu Truppenkörpern zusammengeschlossen, um den Kampf gegen den gemeinsamen Feind abzuwehren.

In der Arbeiterschaft hat sich allmählich der Gedanke Bahn gebrochen, daß nicht wilde Experimente den Wiederaufbau Deutschlands fördern können. Große Teile der bei den „Unabhängigen“ organisierten Arbeiter wollen trotz der Beschlüsse des Leipziger Parteitages nichts mehr von der Räterepublik wissen. Ein Beweis dafür ist auch die Bereitschaft der Zentralleitung der U. S. B. D. eventuell in eine zu gründende reine Arbeiterregierung einzutreten. Bei all ihren Verhandlungen, die sie während und nach den Putzschritten mit unseren Genossen hatten, haben sie kein Wort darüber verloren. Wir begrüßen diese Einkehr der Vernunft bei den sonst so radikalen Arbeitermassen und hoffen, daß dieser Gesundungsprozeß nicht nur eine vorübergehende Erscheinung, sondern von dauerndem Bestand sein möchte.

Der Bolschewismus kann nicht beliebig von einem Land ins andere verpflanzt werden. Ebenso wenig wie er der Inhalt der russischen Revolution war, ebenso wenig kann er der deutsche Revolution sein. Er ist lediglich ein physiologisches Moment in der Geschichte der russischen Sozialdemokratie und hat als solches eben nur in Rußland eine Berechtigung und eine Existenzmöglichkeit. Wir sind als Demokraten nach wie vor bereit, alle Putzversuche, die politische Hanswurste, mögen sie rechts oder links stehen, energisch zu bekämpfen. Für uns gibt es nur eine Möglichkeit zum Wohle Deutschlands zu arbeiten, und diese liegt in der Demokratie. Sie muß die Grundlage unserer Staatsform sein und bleiben, und auf ihrer Grundlage müssen sich alle Parteien, für die es höhere Ziele als reine Parteinteressen gibt, einigen. In diesem Augenblick aber, da immer noch die Waffen gegen einen unsichtbaren Bolschewismus erhoben werden, richten wir an die gesamte Arbeiterschaft und an die Reichswehrtropfen die dringende Mahnung, sich nicht weiter verzehren und zu dunklen Zwecken mißbrauchen zu lassen. Für das ganze deutsche Volk gibt es nur einen Feind, und der heißt rechts! In der letzten Woche ist er empfindlich aufs Haupt geschlagen worden. Aber noch ist er nicht tot. Die blutigen Kämpfe in allen Teilen des Reiches haben seine Stellung wieder gestärkt, und morgen schon kann er wieder sein Haupt erheben, um neuen, unermesslichen Schaden über das Land zu bringen. Diese Gefahren müssen gebannt werden. In ihrem Angesicht drängt sich allen die Verpflichtung auf, die Kräfte zu sammeln und nicht in unnützen Wehregeln zu verzetteln. Die Stunde ist ernst, die Gefahren sind groß. Bereit sein heißt alles, um endlich die Demokratie und die auf ihr begründete Republik so zu festigen und zu stärken, daß sie allen Gefahren, mögen sie kommen woher sie wollen, für immer frohen kann.

Ein kleiner von den Seinen.

Trebitsch Lincoln.

Es handelt sich nicht etwa um einen Abkömmling Abraham Lincolns, des großen demokratischen Idealisten und Sklavenbefreiers, obwohl auch Trebitsch Lincoln eine Zeitlang in Amerika gelebt hat. Nein, Trebitsch Lincoln ist vielmehr in der Kapp-Regierung ein engerer Amtsgenosse des Herrn Bredered gewesen, dem er auch in bezug auf seine moralischen Eigenschaften durchaus verwandt ist. Er war nämlich einer der Direktoren des Presseamts der Berliner Vierpartei-Regierung und hatte im besonderen die Zensur der an die ausländische Presse gehenden Telegramme zu übernehmen und auszuüben. Wie er das machte? Er strich alles, was den Kappleuten unangenehm war, mit einem schwungvollen Federstrich durch. Der Korrespondent der „Daily News“ erzählt das nachträglich in seinem Blatte sehr anschaulich. Als er nach London berichtet wollte, daß die Berliner Arbeiter keine Begeisterung für Kapp zeigten, und daß auch die Mittelschichten zum großen Teil von Furcht vor Verwickelungen mit der Entente beherrscht würden, strich Trebitsch die ganze Mitteilung. Mit seinen Auftraggebern ist auch Trebitsch Lincoln geflohen, und die „Daily News“ hat wohl recht, wenn sie annimmt, er werde die schützenden Grenzen eines neutralen Staates zu gewinnen suchen, vielleicht flüchtet er sich unter den Schutz der Hortjürgeregierung in sein Geburtsland Ungarn.

Dort, in Budapest, hat nämlich, nach der „Frankf. Ztg.“ die Wiege dieses wunderlichen Abenteurers gestanden. Damals hieß er freilich noch nicht Lincoln; sein Vater war der jüdische Händler Nathan Trebitsch. Von Budapest führte ihn sein Weg über Preßburg und Deutschland nach Kanada. Dann tauchte er in England auf. Inzwischen war er zur englischen Kirche übergetreten, in der er es sogar bis zum Geistlichen brachte, und 1910 brachte er es fertig, als liberaler Abgeordneter in das Unterhaus gewählt zu werden. Aber bei den nächsten Wahlen verlor er das Mandat schon wieder und er kam in Zerrwürnisse mit seiner Partei, die erkannte hatte, daß um Trebitsch „etwas faul“ war. Dieser beschäftigte sich nun damit, als Gründer von Erdölgesellschaften in fernen Erdteilen Geschäfte zu machen. Ende 1915 aber tauchte er in Amerika auf und gab ein Buch unter dem Titel „Revelations of an International Spy“ heraus, indem er erklärte, er sei als deutscher Spion in England tätig gewesen und werde dort deswegen verurteilt. Das Buch war ein Schwindel; denn es handelte gar nichts darin, was der Leser nicht auch schon vorher gewußt hatte. Lincoln wurde dann in England wegen Fälschungen in seiner Abwesenheit zu Gefängnis verurteilt. Nach dem Kriege tauchte er aber als Verfasser von Artikeln in den Spalten der alldeutsch-antifemistischen „Deutschen Zeitung“ auf, und es ist nun bezeichnend für die Berrantheit der Alldeutschen und die Gottverlassenheit der Gegenrevolutionäre Kappler Prägung, daß sie, die sonst alles, was nicht unmittelbar von Teufel oder Dämon abstammt, für einen Völk im Heiligum erklären, sich sofort mit Herrn Trebitsch Lincoln anfreundeten, als er zur Abwechslung einmal verurteilt, mit dieser Bestimmung Geschäfte zu machen und ihm sogar ein wichtiges Amt anvertrauten. Dem tüchtigen „Lincoln“, der zwar kein Vrier, aber ein mit allen Wässern gewaschener ungarischer Jude ist, hat es sicherlich ebenso wenig etwas ausgemacht, das Hakenkreuz zu tragen, wie es ihm vorher beschwerden gemacht hatte, das christliche Kreuz auf sich zu nehmen, um Karriere zu machen.

Als der Korrespondent der „Daily News“ Trebitsch Lincoln seine Verwunderung darüber aussprach, daß er, der doch in England Demokrat gewesen sei, nun einer reaktionären Regierung diene, erwiderte dieser, er sei stolz darauf, diese Bewegung vorbereitet zu haben. Uebrigens sei diese nicht reaktionär. Darauf der Korrespondent: „Wenn sie es aber wäre, würden Sie dennoch mit ihr verbunden bleiben?“ Lincoln: „Wahrscheinlich ja!“ „Warum?“ „Ich habe meine

eigenen Ziele und Zwecke.“ — In dieser Beziehung mag sich nun allerdings Trebitsch Lincoln von manchen arischen Teilnehmern der Bewegung nicht unterscheiden.

Die Kieler Woche.

Eine zusammenfassende Darstellung der Ereignisse vom 13—21. März von Rudolf Schütz.

(Schluß.)

So brach denn der Donnerstag an, während Kiel noch immer von Truppen der Reichswehr besetzt war. Ungeheure Menschenmassen zogen in großer Erregung nach der Berg-, Wilhelmstr., Fährstraße usw. Zunächst blieb es noch ruhig. Im Gewerkschaftshaus sammelten sich die Arbeiter. Von der Gartenstraße quer über die Fährstraße hatte die Reichswehr Drahtverhaue gezogen, vor denen sich die Menge stautete. Um 9 Uhr war seitens der U. S. B. D. eine öffentliche Versammlung nach dem Lokale „Deutsche Wacht“ einberufen worden. An dieser nahm auch ich teil. Hier gab der Redner Sauer ein Bild über den Zustand der Dinge in Kiel und schilderte ferner die Verhandlungen am Mittwoch im Magistrat. Um 9.45 Uhr führte ein Mann in den Saal und gab bekannt, daß zwischen seitens der Reichswehr am Gewerkschaftshaus in die Menge geschossen worden sei. Diese Mitteilung rief eine gewaltige Aufregung unter den Versammelten hervor. Große Massen verließen in größter Hast den Saal und begaben sich sofort nach dem Gewerkschaftshaus. Auch ich gelangte wenige Minuten vor 10 Uhr an und wurde nun Augenzeuge der nachfolgenden Vorfälle: Die Drahtverhaue waren durch die vorwärtsdrängende Menge bei der Gartenstraße weggeschafft worden. An allen Ecken standen große Mengen Volk. In der Wilhelmstr. wurden durch Sanitätsautos die Vermundeten weggeschafft. Hier erfuhr ich von einem Sanitäter, daß es durch die abgegebene Salbe 18 Vermundete und 2 Tote gegeben hatte. Inzwischen drängte die Masse von allen Seiten vor. Die Truppen der Reichswehr gingen auf die Maschinenbauhalle zurück und bildeten eine geschlossene Masse. Verschiedene Ordner der Arbeiterschaft verhandelten mit dem Führer der Reichswehrtropfen. Mithilfe setzte sich der Trupp in Marschkolonnen in Bewegung in Richtung Wilhelmstr. — Knooperweg. In diesem Augenblick fiel ein Schuß. Wer diesen abgegeben hatte, war natürlich nicht festzustellen. Die wutentbrannte Menge stürzte sich nun auf die letzten Leute des Zuges und entriß ihnen die Waffen. Die Haltung der Menge, die jetzt auch noch von beiden Seiten des Knooperweges drängte, wurde so drohend, daß die Reichswehrtropfen schließlich ins Laufen kamen. Sie flohen in die Humboldtstraße hinein, von wo sie nun noch drei Salven auf die Menge abgaben. Nur dem Umstande, daß sich die Leute in der größten Aufregung befinden, ist es zu verdanken, daß nicht jetzt schon ein großes Blutbad angerichtet wurde. Die Reichswehrtropfen flüchteten teilweise in das Licht- und Wasserwerk hinein, teilweise enttamen sie unter Fortwerfung ihrer Waffen und ihres Gepäcks durch den Hohenzollernpark. In wenigen Minuten hatten sich die Arbeiter mit den fortgeworfenen Waffen versehen, und aus dem Licht- und Wasserwerk wurde ein Teil der Reichswehr herausgeholt, die nun von der erbitterten Menge empfangen und unter Prüfen und Schlägen nach dem Gewerkschaftshaus abgeführt wurden. Die näheren Einzelheiten zu schildern, ist hier nicht am Platze, und will ich hierauf nicht näher eingehen. Den Anblick werde ich allerdings in meinem Leben nicht wieder vermissen. Inzwischen wurde nun die Maschinenbauhalle von der Menge durchsucht und wurden aus dieser nach und nach ca. 40—60 Angehörige der Reichswehr herausgeholt, die alle nach dem Gewerkschaftshaus transportiert wurden. In der Maschinenbauhalle wurden ziemlich viele Mengen von Waffen vorgefunden, die an die Menge verteilt wurden. Die angrenzenden Straßen sowie die Schule wurden mit Maschinengewehren in Verteidigungszustand versetzt. Es hieß nämlich, daß von der 103. Reichswehrtropfen und Zeitfreiwillige in Anmarsch seien. Es war mittlerweile 12 Uhr geworden, als der Ruf im Gewerkschaftshaus ertönte: „Sie kommen!“ In der Mollusstraße, Wilhelmstr. usw. wurden die Maschinengewehre schußfertig gemacht. Von der „Hoffnung“, einem Lokale Ede Karl- und Mollusstraße, riefen die Reichswehrtropfen und Zeitfreiwilligen an. Im Nu gab es eine wilde Schießerei auf beiden Seiten. Nach dem Kieler Rathaus schickte ich den Bescheid, daß es rasender wäre, wenn die Arbeit eingestellt würde und sämtliche Ingestellte und Beamten das Rathaus sofort verlassen würden. Gegen 12 Uhr ging nun ein fürchterlicher Straßenkampf los, der bis abends 7 Uhr andauerte. Von allen Waffen, wie Gewehren, Maschinengewehren, Revolvern, Handgranaten, Minenwerfern,

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.
9. Fortsetzung.

Toni hatte etwa zwei Drittel des Weges, hinab zum Rande des Baches, zurückgelegt, als er die Türe der letzten Hütte da unten sich öffnen und Helene herausstreten sah. Die Dirne schwenkte ein Wäschstück in der Hand und setzte vorwärts Fuß vor Fuß in die Tapfen früherer Tritte, welche wie Stufen an das Wasser hinabführten, dort blühte sie sich, senkte den vollen Arm in das Gerinne und wusch das Leinwandzeug.

Bei dem Erscheinen des Mädchens kniff der Bursche die Augen zusammen und zog den Mund breit. Er setzte langsam seinen Weg fort, bis er am Rande des Baches, zwischen zwei verküppelten Weiden, der Wäscherin gerade gegenüber stand. „Pst! Pst!“ machte er.

Die Dirne fuhr mit einem Schrei empor und da sie beide Hände mit ausgespreiteten Fingern, etwas unter dem Halle, gegen ihre volle Brust drückte, so entglitt ihr das Wäschstück, sie fand eben noch Zeit mit einer Fußspitze darauf zu treten, damit es nicht fortgeschwimmen könne.

„Ses, was Du mich aber erschreckt hast,“ sagte sie leise.

Wieder spielte um den Mund des Burschen ein spöttisches Lächeln, verlor aber schnell und er sagte, ebenfalls leise, im Tone niederer Vertraulichkeit: „Geh zu, wo Du da d'Wiesen, da breit sie lieat, vor n' Augen hast, siehst mich wohl schon a Weil' da heruntersteia.“

Die Dirne zog die Brauen zusammen und biß auf die Unterlippe, während sie sich rasch zum Wasser niederbeugte.

Nach einer Weile sagte er: „Du, ich hätte mit Dir wohl was reden.“

Sie schwenkte hastig das Linnen, dann faßte sie es mit beiden Händen, drehte es zusammen und drang es aus, dabei hatte sie sich erhoben, aber erst als sie damit fertig war, kehrte sie ihr hochgerötetes Gesicht dem Burschen zu und sagte hart und rauh: „Ich wüß' nit, was Du mir zu sagen hättest und bin auch gar nit neugierig.“ Sie wandte sich zum Gehen.

„Laß' s' bleiben,“ murmelte der oben und schwenkte um und unter dieser Bewegung glaubte er wahrzunehmen, daß die Dirne an der Türe der Hütte, über ihre Achsel weg, ihm lachend nachblickte, das bemog ihn, auch den Kopf zu drehen, aber er begegnete nur ihren drohen, herausfordernd abgünstigen Augen und Knieg verdroßen, den Hut im Nacken, die Hand in den Hosentaschen, kreischend dem Weg hinan, den er herabgekommen war.

Wenn auf dem langen Tische in der Gefindestube des Sternsteinhofes die Stühle dampften, so trat der Bauer hinaus und

sprach mit lauter Stimme das Tischgebet, Knechte und Mägde murmeln es nach, dann setzte er sich, lange paarmal mit dem Löffel, Vorkostens halber, nach dem Aufgetragenem, was den andern das Fischen gab, sich, wie sie dem Rang nach in der Reihe saßen, die Teller voll zu schöpfen oder zu häufen. Während die Dienstkleute aßen, spielte der Bauer mit dem Löffel, beobachtete, ob nicht einer oder eine ein „heilliches“ Gesicht machte und richtete an einzelne kurze Fragen und Reden, zum Schluß sprach er die Dankagung und ging mit Toni in die reiche Stube hinauf, wo sich's beide an einem sorgfältiger bestellten Tische wohl sein ließen, wie ihnen zukam, da sie es ja nach unseres lieben Herrgotts unsterklichem Willen besser auf der Welt haben sollten wie andere Leute.

Abends nach der Mahlzeit, wenn die alte Katzel das Tischgeräte weggetragen hatte, blieben Vater und Sohn ungestört. Der Sternsteinhof-Bauer war, trotz er mit etwas vorgebeugten Schultern ging und sah, einen halben Kopf größer wie sein Bub, auch hatte er einen beträchtlichen Leibesumfang und auf einem Stiernaden trug er den großen Kopf, mit der niederen breiten Stirne. Ueber den Hängebunden blinzten kleine, graue, bewegliche Augen, beschattet von dichten Brauen, braun wie das kurzgehorene Haar und der Badenbart, welcher vom oberen Rande der Ohren bis zu deren Lappchen reichte, eine knollige Nase ragte über einen Mund mit viden, wulstigen Lippen, zwischen denen er den Atem schnaufend einzog und die Laute dröhnend hervorstrickte.

Der Toni beschäftigte die Frage, ob wohl der Alte um seinen Wiesenfrevl wisse? Er sollte darüber nicht lange im Unklaren bleiben.

Der Bauer beugte sich bis zur Tischante vor, sah seinen „Einzigsten“ mit emporgezogenen Augenbrauen an und begann mit dem Kopfe wie ein Pagode zu nicken. „Bist mir a rarez Vogel, Du!“ summte er.

„Warum, Vater?“

„Warum? Warum? Bist's wohl wissen warum und daß ich das dudmäußerliche Gefrag nit leiden kann, weißt auch! Bist heut' leicht nit d'ganze Wiesen quer h'nunter und queraufft gelattst? Was denkt denn eigentlich dabei, wem Du da sein Gut in Grund und Boden h'neintriffst, s' meine ober's Deine? Ich mein' schier, s' wird s' meine sein, noch lang' nit s' Deine, verstehst, und daß Du mir s' meine schädigt, d'age'n tu' ich Einspruch! Komm' Du mir nur nit etwa mit der dalksten Red', daß s' ja doch mal s' Deine sein würd', da hat's, wie a' sagt, noch lang' hin, und wann Du Dich gleichwohl in Dein' Gedanken als künftigen Eigner aufspielst, so ist dieselbe Unkrafftigkeit nur noch dümmere

und ich seh' wohl, es is a reine Gnad' vom Himmel, je länger er mich da af der Wirtschafft sitzen laßt und so lang' ich mich noch bissehl rühren kann, denk' Du auch nit an's Verheiraten und daß ich Dir in d'Ausnahm' geh'! Noch lang' nit! Denn kaum wärst Du da der Herr davon, rennest mer wohl mit lustige Brüderlein gleich rudelweis über Felder und Wiesen und tretest n' Gotteslegen in d'Geb'; das is aber der Anfang vom Verwirtschafften und da könnt' ich's wohl bald erleben, daß mein Ausnahm'sstück mit einmal kein Dach und keine Mauern mehr hätt! Ach, nein, ich hab' wohl mein findigen Notarius, wann ich einmal geh' — noch denk' ich nit d'ran — aber dann mußt der mir d'Sach so verknäueln, wann gleich kein Stein vom Haus und kein hübricht Boden mehr Dein bleibt, daß doch ich da mein Verbleiben und Auskommen hab', und für den Fall Biffel' Du aus, was D' Dir einbrocht hast, von mir darfst nit s' Gringste erwarten, als Ausnehmmer kann ich kein Einleger brauchen. Verstehst? Ja, da sieht er, der Dalli, und laßt in sich h'neinreden wie ein Stod.“ Er schlug mit der Hand in den Tisch. „Sag' mir nur, s' eine mücht ich doch wissen, was hast denn eigentlich af der Wiesen a'uchen a'habt?“

„Aber gar nit nit, Vater. Freig'anden, es war halt ein unb'annt's Stück.“

„Ein unb'annt's Stück? Na ja, hab' mir's eh' denkt, dös is allweil Dein' letzte Red'. Bis zum Hals h'nauf hab' ich's schon, Deine unb'anntes Stückeln! Komm' mir nit wieder damit!“

„Es wird nit mehr vorkommen.“

Der Alte erhob sich. „Sagst auch allweil, aber wann Du glaubst, mit mir spahen zu können, werd' ich Dir doch 'nächst ein' Ernst zeigen.“

„Wird nit notwendig sein.“

Der Bauer duckte den Kopf zwischen die emporgezogenen Achseln und ging murrend nach der Türe.

„Gute Nacht, Vater,“ rief Toni und sah ihm verschloffen schmunzelnd nach.

Der Alte ging nach seiner Schlafkammer, die nichts enthielt, als ein Nachtkästchen, zwei Stühle und ein Bett mit eisernem Gerüste; da häßte sich kein Ungeziefer, und auf Strohsack, Koffhaarpolster und unter rauher rauher Kloze schlüft sich's am gesundesten, das hatte dem Sternsteinhof-Bauer einer verhehrt, der bei den Soldaten gewesen und trotz ausgestandener Strapazen hundert Jahre alt geworden war und so weit, hoffte er, es auch zu bringen. Er dachte, daß er noch lange nicht in s' Ausgeding müße, und an den „unb'anntes Stückeln“ seines Sohnes immer eine gute Ausrede haben werde, wenn er vor der Zeit und zu dessen Gunsten auch nicht wolle.

Das hätte der Toni wissen sollen; ihm würde über seinen nachlässigen Vater das Raden vergangen sein.

* Irraffen = wegwerfen, verwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

Erbeindern wurde Gebrauch gemacht, und ununterbrochen wurde auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung gekämpft. Auf beiden Seiten gab es eine beträchtliche Anzahl Tote und Verwundete. Die größten Verluste hatten allerdings die Truppen der Reichswehr. Allmählich ging die Arbeiterschaft zum Angriff über und brangte die Reichstruppen in die Hofstauer-, Wolff-, Gerhardt- und Lorenz-Straße und Brunsbüttel zurück. Der Kampf wurde immer heftiger, und große Verwüstungen wurden angerichtet. Unzählige Fenster fielen der Schießerei zum Opfer. Die Spuren der schweren Kämpfe werden noch in Jahren zu sehen sein. Hervorheben muß ich an dieser Stelle noch drei Eigenschaften der kämpfenden Arbeiterschaft. Es war erstens die schnelle Organisation. Trotz dem herrschenden Chaos war unter den Kämpfern eine Disziplin vorhanden, die Unbedeutende geradezu in Erfahrung setzte. Überall wurden Abzweigungen vorgenommen, und durch diese schnelle Handlung wurden die Zusammenstöße aus dem Schußfeld verdrängt. Als eine weitere Eigenschaft muß ich die musterhaft und tadellos funktionierende Einrichtung der Arbeiter-Sanitäts-Abteilung erwähnen. Opferwillig und unerschrocken wurden von ihr die vielen Verwundeten aus der Feuerzone herausgeholt. Die dritte Eigenschaft war der unvergleichliche Lebensmut. Schritt- und Sprungweise wurde vorgegangen und die Reichstruppen immer weiter zurückgedrängt, trotz deren verweigerter Gegenwehr. Sehr bedauerlich und äußerst feige war es, daß in verschützten Straßen aus den Fenstern auf die kämpfenden Arbeiter geschossen wurde. Mehrere Arbeiter sind durch solche Schüsse verwundet wenn nicht gar getötet worden. In mehreren Stellen wurden solche feige Gesellen aus den Häusern herausgeholt und haben dann auch gleich die verdiente Strafe bekommen. Solche Fälle ereigneten sich zum Beispiel bei der Brotfabrik Flügge, Ecke Waisenhof und Gasstraße, und in der unteren Gasstraße. In beiden Fällen hatten Offiziere aus den Fenstern auf die am Rathaus sich verteidigenden Arbeiter geschossen. Dieses wurde aber gesehen und die drei feigen Menschen aus den Häusern herausgeholt. Berichten brauche ich nicht, wie diese Personen von der wutentbrannten Menge zugerichtet worden sind. Nur so viel kann ich sagen: sie sind doppelt und dreifach bestraft worden. Mittags 2.15 Uhr kam folgender Erlaß heraus: Die Truppen haben Befehl, sobald das Feuer eingestellt wird und die Lage es gestattet, sich zurückzuziehen hinter der Linie Schreiensteich—Unversteht. Die Stadtteile nördlich dieser Linie werden weiter von Truppen besetzt werden. Die Stadtteile südlich dieser Linie unterliegen dem Schutze der Sicherheitspolizei. Es wird dringend gebeten, den feuernden Arbeitern zu übermitteln, daß das Feuer sofort von ihnen eingestellt werden muß, damit die Loslösung erfolgen kann. Der Erlaß war adressiert an: Ewers, Synonimus, Spiegel, Güth, Dr. Witten. Anführen muß ich noch, daß gegen Mittag ein Flugblatt folgenden Inhalts verteilt wurde:

An die Bevölkerung Kiels!
 Riezanzler Schiffer läßt telephonisch die Bevölkerung von Kiel dringend bitten, noch eine kurze Zeit Ruhe und Selbstkürzung zu bewahren. Admiral von Ledebow ist bereits abgesetzt. Die Ernennung eines militärischen Nachfolgers steht unmittelbar bevor. Ihm wird ein Beitrag, bestehend aus je einem Retiree der S. P. D., der U. S. D., der D. D., der D. V. P., beigegeben werden. Wir bitten dringend, durch unbedachte Gewalttaten nicht der Reaktion in die Hand zu arbeiten.
 Kiel, 18. März, mittags 2.15 Uhr.

Die politischen Parteien.
 Kurz darauf wurde dann die Ernennung des Kommandanten Ewers zum Stationschef und Garbes zum Zivilgouverneur der Stadt Kiel unter Beibehaltung des oben genannten Beirates durch Anschlag bekannt gegeben. Wie diese Bekanntmachungen konnten aber nicht erreichen, daß die kämpfenden auseinander kamen. Vielmehr dauerte der Kampf bis abends 7 Uhr an, und war die kämpfende Arbeiterschaft an fast allen Stellen der Stadt Sieger geblieben. Ueber die Verluste läßt sich im Augenblick noch nichts sagen, bemerken muß ich aber, daß sie auf beiden Seiten sehr beträchtlich gewesen sind. Ununterbrochen haben die Sanitätsautos die Verwundeten, durch den Kabaverwagen des Tierärztvereins die Toten wegschafft.

In der Hand der Kapitulanten Reichswehrtruppen waren abends nur noch das Kommandanturgebäude und die Kasernements in der Woll. Kurz nach 7 Uhr hielt die Schießerei auf, die Arbeiterschaft umstellte das Kommandanturgebäude und warierte den Morgen ab. In der Nacht fielen noch einige Schüsse in der Gegend Düsterbrook. Am frühen Morgen des Freitag landete die kämpfende Arbeiterschaft eine Abordnung in das Kommandanturgebäude und forderte bedingungslose Kapitulation. Nach langen Verhandlungen wurden denn auch die Waffen abgesetzt, und die Arbeiter besetzten die Kommandantur. Die im Gebäude der Kommandantur befindlichen Offiziere und Mannschaften konnten nur das eine erreichen, daß sie vorläufig im Hause unter Schutz der Arbeiter blieben, obgleich die arden Menschenmengen fürchteten, daß zum mindesten die Offiziere heraus sollten. Auch an dieser Stelle muß ich wieder das Gefühl der Menschlichkeit

das den Arbeitern unwohl, hervorheben. Fast und unerschütterlich traten die Leute, die mit der Bewachung der Gefangenen betraut waren, der Menge entgegen und waren unerbittlich, den Wünschen um Auslieferung an die Menge nachzukommen. Gegen Abend verzog sich dann die Menge.

In der Woll hatte sich die Situation immer mehr zugespitzt. Auf eine mehrfache Aufforderung der Arbeiterschaft an die Reichswehrtruppen, sich zu ergeben, waren diese zum größten Teil nicht eingegangen. Die Arbeiterschaft erhielt aber dadurch eine große Verstärkung, daß sich die Marine der Minensuchflottille geschlossen hinter die kämpfende Arbeiterschaft stellte und ihr Vertrauen zur alten Regierung kund gab. Der kleine Kreuzer „Regensburger“, auf dem sich der Admiral von Ledebow mit seinem Stabe befand, ging ebenfalls, nachdem v. Ledebow mit seinem Stabe geflüchtet war, in den Besitz der Arbeiterschaft über. Die „Regensburger“ wurde nun klar gemacht und die Geschütze auf die Kasernen der Woll gerichtet. Den Eingekesselten wurde nun ein Ultimatum gestellt, sofort sich zu ergeben, widrigenfalls die Kasernen zusammengebrochen würden. Eine Annahme dieses Ultimatus erfolgte jedoch nicht, weil der Führer auch jetzt noch nicht die Sache verloren geben wollte. Sie machten abends kurz nach 7 Uhr unter Benutzung von Minenwerfern und Grabenmörsern einen verzeihrten Ausfall und flüchteten nach den beiden Hochbrücken, die sie bis zum anderen Morgen besetzt hielten.

Der geflüchtete Admiral v. Ledebow ist in Begleitung der Kapitänleutnants Eger und Weber am 21. in Vittingenburg verhaftet und ins Gefängnis von Kiel eingeliefert worden.

Oldenburger Landtag.

Oldenburg, Landtag. Die Sitzung wird vom Vizepräsidenten Behrens (Soz.) eröffnet. Der Ministerpräsident nimmt das Wort, um Aufklärungen zu geben über die augenblickliche politische Lage im Lande. Er betont, daß wir bis jetzt von Unruhen verschont geblieben seien. Die Elemente von rechts, die zu Unruhen Veranlassung gegeben hätten, seien entfernt worden, und er glaube, daß Unruhen von links nicht bevorstünden. Sollten sie doch auftreten, so sei er gewillt, mit allen Mitteln sie niederzuschlagen. Gegen Zeitungsartikel, die das Volk aufweckten und aufhetzten, ganz gleich ob sie von rechts oder von links kommen, werde er ebenfalls mit aller Schärfe vorgehen. Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Voranschlag für den Landesrat Birkenfeld wurde in erster Lesung angenommen. Eine Vorlage betr. die Gewährung eines Zuschusses aus der Zentralfasse von 100 000 Mark und aus der Landeskasse Birkenfeld von 50 000 Mark zur Einberufung der durch das Hochwasser im Januar d. J. hervorgerufenen Not, wurde ebenfalls bewilligt. Die Aenderung der Besoldungsordnung wurde in zweiter Lesung beschlossen. Die Vorlage des Staatsministeriums über die Erhöhung der Abgaben für Tanzgesellschaften, Musikaufführungen usw. wurde dem Antrag des Ausschusses entsprechend angenommen. Danach kann die Reduzierung der arbeitslosen Zuschüsse bis zu 300 Mk. und für Maschinenhalle 1000 Mk. Unschärfensteuer erlassen. Der Antrag Behrens (Soz.), die Summe auf 100 Mk. zu ermäßigen, war vorher abgelehnt worden. Der Antrag, die Einnahmen der Unschärfensteuer den Gemeinden zuzuführen zu lassen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Dafür stimmten nur Behrens und Kied (Soz.). Der Entwurf eines Gesetzes, wonach die staatliche Kreditanstalt des Landestheiles Oldenburg auch auf Lübeck und Birkenfeld ausgedehnt werden soll, wurde angenommen. Auf die Frage, ob die Ausdehnung auf Lübeck und Birkenfeld mit Rücksicht auf baldige Abtrennung noch zweckmäßig sei, antwortete die Regierung, daß in Lübeck großer Wert auf die Ausdehnung gelegt wird. (Dieses war in früheren Jahren der Fall: ob das heute noch zutrifft, beweise ich Karl. Der Berichterst. Zum Bericht des Finanzausschusses über die Einnahmen und Ausgaben der Staatskassenkassen des Landestheiles Lübeck beantragt der Berichterstatter Abg. Kied (Soz.) 50 000 Mk. zum Bau eines Doppelhauses für zwei Arbeiter-Familien auf dem ehemaligen Kronratshof Dvenderhof dem Staatsministerium zu kreditieren. Der Berichterstatter bemerkt, daß die Regierung mit dieser geforderten Summe den Bau fertigstellen kann, da die Baumaterialien seit dem Herbst, wo die Vorlage gemacht ist, enorm gestiegen sind. Er hofft ferner, daß die Regierung deshalb nicht schlechteres Material verwenden oder gar die Wohnungen kleiner bauen läßt. Abg. Seimann (Soz.) fragt an, warum im Landestheil Oldenburg nur von der Landeskasse der Borrore getroffen sei, daß schon früher ein Teil Landeskasse und ein Teil Butter zur Verteilung gekommen sei? Seimann besonde, die Landeskasse vertrete nicht die Interessen der Konumenten, sondern nur allein die der Erzeuger. Der Ministerpräsident erwiderte: Zufrieden sei heute kein Mensch. Der Erzeuger glaube, ihm obsehe Unrecht, wenn er nur 70 Gramm Butter bekomme; der Konument schimpfe auch, daß er keine Butter erhalte. Butter sei nicht vorhanden.

Der Vorrat vom Sommer sei verkauft. Besserung könne erst dann eintreten, wenn die Röhre auf die Weide kämen. — Nächste Sitzung: Freitag. Voraussichtlich findet Sonnabend die letzte Plenarsitzung statt.

Theater und Musik.

„Schahrazade“, Oper in 3 Akten von Bernhard Selke. Ein neuer Mann gab Freitag im Stadttheater seine Willensart ab; der Frankfurter Komponist Selke. Seine „Schahrazade“ war das erste, was mir jemals von ihm hörten. Der Gesamtindruck war recht vorteilhaft. Selke redet seine eigene Sprache. Aber vor allem: seine Musik klingt und untermalzt nicht bloß. Da die Handlung im Orient spielt, hat Selke den ihm von Gerdt von Bassewich gelieferten Text in ein vollständig orientalisches Gewand gekleidet; ganz besonders in den ersten beiden Akten hat die Musik rein morgenländischen Charakter. Das Banjo, das bekannte Lieblingsinstrument der nordamerikanischen Neger, mit seinem zimbelartigen Klang, paßt in diesen Rahmen sehr gut hinein. Die Tonprache Selkes ist schlicht, aber trotzdem berebt, und steigert sich ganz besonders im dritten Akt zu großer Schönheit und Lieblichkeit, ohne doch am Ungewöhnlichen kleben zu bleiben. Man wird sich diesen Musikern merken müssen. Wer gleich in seiner ersten Oper so ins Geschick gehen kann, von dem ist wohl noch mehr zu erwarten. Soffentlich findet er dann aber jemand, der ihm ein besseres Libretto schreibt als Gerdt v. Bassewich. Wir befürchten, daß die Oper gerade deshalb in ihrer Verwirklichung behindert werden wird, weil die Handlung und was man so nennt, dahintricht, ohne recht vom Fleck zu kommen, wenn auch Bassewich gleich im ersten Akte einen Reichenhügel aufkürt. Später wird er dafür um so zahlmer. Den Stoff entlehnte er der bekannten Sammlung orientalischer Märchen „Tausend und eine Nacht“. Dort erzählt Schahrazade in 1001 Nächten die Märchen, um den Rastlosen bei guter Laune zu behalten und von seinen Nachgeliebten am Frauengeschlecht zu heilen. Nach dem Original ist der Kalif zu einem Ritter Waubart geworden, weil seine Gemahlin in seiner Abwesenheit trotz schärfsten Verbotes ein bestimmtes Turmzimmer betreten hatte. Bei Bassewich klebt der fanatische Krausehoh des Kalifen aus einer anderen Quelle. Da hat des Kalifen Frau vor Jahr und Tag ihn mit einem anderen betrogen. Darüber ist der Kalif zu einem tödlichen Weiberhasser geworden: Nach für Nacht muß ihm der Großweir eine schöne Tochter des Landes liefern. Aber am Morgen nach verbrachter Liebesnacht marst ihrer der Henter. Schahrazade, die älteste Tochter des Großweirs, kann das Hinschlachten ihrer Geschwister nicht schließlich nicht länger mit ansehen. Sie macht sich auf, um dem Kalifen zu beweisen, daß es einfach nicht wahr ist, wenn er sich immer wieder einreden will: „Bau auf Frauen nicht, trau ihrem Herzen nicht; denn ihre Freuden und Leiden hängen an ihrer Brust.“ Die Entführung des Frauengeschlechtes gelingt ihr; der Kalif hat so viel reine Liebe bei Frauen noch nicht erlebt. Er hat den Henter zum Teufel. Schahrazade erzählt ihm ein Märchen.

Der ersten Aufführung leuchtete gerade nicht der glücklichsste Stern. Helmut Seiler, der den Rämmerer singen sollte, war erkrankt, und da Esch nicht zu beschaffen war, mußte eine kleine, aber musikalisch unheimlich schöne Szene zu Beginn des dritten Aufzuges ganz ausfallen. Den Oberreunuchen sang an Stelle Josef Schabigs Karl Burger und schließlich ließ auch noch Lisa Lubewig's Rolle eine Indisposition anfallen. Das war gewiß ein bißchen viel auf einmal. Dennoch war schließlich das Wegfallen der kleinen Szene zu bedauern. Am liebsten wurde das Schiff mit allen Klippen vorbeigesteuert. Schahrazade hat im ersten Akte gar nichts zu tun, im zweiten nicht gar viel, so klies denn nur noch der dritte Akt für Frau Lisa Lubewig's Rolle übrig. Sie nahm alle ihre Kraft zusammen und zog sich auf solche Weise mit Anstand und bestem Gelingen aus der Affäre. Den Ritter Waubart des Morgenlandes sang Josef Liszewsky mit großer Bravour; in der Darstellung hatte sein Kalif etwas dämonischer, weniger felbwehmäßig sein können. Ein prächtiger Großweir war Josef Mennorf. Als Omar gab sich Heinz Rogland recht vorteilhaft. Schahrazade's jüngere Schwester Dunjagade fand durch Lisa Lubewig's eine gute Wiedergabe; den orientalischen Tanz führte sie zum Besten aus. Die drei Banjospielerinnen Ruth Wolnar, Annen Koch und Elly Bösch sangen ihr Lied prächtig. Helene Bühmann genügte als Saad allen gerechten Anwürfen. Auch die übrigen kleinen Rollen waren mit Christian Köntner (Mufair) und Karl Burger (Guruch) angemessen besetzt. Dr. Erdmann von Kutschenebach hatte die Oper gewissenhaft in Szene gesetzt und prächtige Bilder geschaffen. Nebenfalls war die Oper sehr gut aufgeführt. Auf dem Dirigentenstuhl saß Dr. Richard von Lippenburg und leitete mit Geschick und Geschmack das Ganze. Das Publikum konnte sich nur zögernd mit den musikalischen Schönheiten der Oper befreunden. Schließlich war aber der Beifall dennoch stark.

Warenausgabe

in der Woche vom 29. März bis 4. April 1920.

Auf die Bezugskarten des Lebensmittelkartenheftes und die Lebensmittelkarte:

Butter:	Abchnitt 123	50 Gramm Butter zum Preise v. M. 1.10.
Speisefett:	123	90 Gramm Margarine a. Preise von 1.47 M.
Zucker:	167—171	je 125 Gramm Zucker bis zum 11. 4. M.
Mühlmehl:	163	125 Gramm braune Bohnen z. Pr. v. M. 4.50 für 1 Pfd.
Warenkarte:	211	125 Gramm braune Bohnen z. Pr. v. M. 4.50 für 1 Pfd.
Auffrischmittel:	123	500 Gramm Sirup z. Pr. v. M. 4 f. 1 Pfd.

Auf die Bezugskarten des Lebensmittelkartenheftes sind Butter, Speisefett, Zucker, Bohnen und Sirup in den Geschäften zu entnehmen, bei welchen die Anmeldung des Bezugsrechts erfolgt ist.

Die auf Warenkarte, Abchnitt 211, zur Ausgabe gelangenden 125 Gramm braune Bohnen sind in den Geschäften zu entnehmen, bei welchen die Anmeldung des Bezugsrechts für Mühlmehl erfolgt ist.

Auf die Lebensmittelkarte dürfen diese Waren nur in den auf der Rückseite der Karte verzeichneten Geschäften entnommen werden.

Auf die Bezugskarten für Milchzucker in der Woche vom 29. März bis 4. April:
 Ganze Bohnenmenge wie bei der Lebensmittelkarte.
 Kalbe 50 Gramm Margarine
 90 Gramm Zucker
 75 „ „
 125 „ braune Bohnen
 150 Gramm Sirup.

Die Ware ist in den auf der Rückseite der Karte verzeichneten Geschäften zu entnehmen.

Auf Butterbezugsrechte: 1/2 der höchstzulässigen Bezugsmenge und zwar 3 Teile in Margarine und 2 Teile in Zucker.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes; Preisfestsetzungen werden auf Grund der Verordnung gegen Preisstreberei vom 8. Mai 1919 befristet.

Säb e d., den 28. März 1920. (3635)

Das Landesverorgungsamt.

Kartoffeln.

Vom 29. März bis 4. April dürfen auf Abschnitt 16 der ersten Kartoffelkarte, Unterschnitt 1—7, fünf Pfund Kartoffeln entnommen und abgegeben werden.

Zusüberhandlungen unterliegen den bestehenden Stadtbestimmungen.

Säb e d., den 27. März 1920. (3636)

Das Landesverorgungsamt.

Abt. II Städtische Kartoffelstelle.

Ausgabe von Sübeder Kantabaf.

In der Woche vom 29. März bis 4. April werden Kantabaffarten der Reihe D. E. F. nach dem folgenden Plan befristet. Die einzelne Karte kann nur bei der angegebenen Verkaufsstelle vorgezeigt werden. Mit der Karte ist der Lebensmittelanweis des Jahabers vorzulegen.

St. Jürgen.

Reihe D. 1484—1581 bei H. Maass, Rugeburg, Allee 40.

St. Lorenz Süd.

E.	1—200	bei Rud. Diederichs, Westfänger Allee 2c.
201—400	Ad. Bartels, Lindenstr. 49.	
401—600	F. Benker, Margaretenstr. 25.	
601—800	E. Fenschow, Weisig, Allee 69b.	
801—1000	Carl Becker, Weisig, Allee 72.	
1001—1200	L. Langhaff Ww., Weisigstr. 13a.	
1201—1400	Herm. Kiekerl, Georgstr. 33.	
1401—1600	M. Müller, Karpenstr. 23.	
1601—1695	Fr. Meins, Ernestinenstr. 2.	

St. Lorenz Nord.

F.	1—200	bei Ludw. Beckler, Westhoffstr. 3f.
201—400	Carl Ehler, Schwarz Allee 85.	
401—600	Ang. Eggerstedt, Schwarzwasser Allee 192.	
601—800	F. Griesbach, Adlerstr. 3.	
801—1000	Helar Kacker, Weisigstr. 33.	
1001—1178	Joh. Kildbrandt, Warendorferstr. 26.	

Verkaufspreis Rolle 1.50 M.

Abchnitt 9.

Säb e d., den 27. März 1920. (3709)

Das Landesverorgungsamt.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Unter Aufhebung der in der Bekanntmachung vom 10. Januar 1920 festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln bestimmt das Landesverorgungsamt mit Wirkung vom 29. d. Mts. hierdurch:

I.

Der Preis für Kartoffeln, welche von Lübeckischen Kartoffelhandlern bezogen werden, beträgt 47 Bionnia für das Pfund, bezw. M. 45.— für den Zentner ab Lager des Händlers. Bei Lieferung frei Haus des Verbrauchers erhöht sich der Zentnerpreis auf M. 47.—.

II.

Die Händler sind verpflichtet, diejenigen Mengen Kartoffeln, welche sie bei Inkrafttreten dieser Verordnung noch auf Lager haben, zu dem bisherigen Höchstpreise abzugeben.

III.

Zusüberhandlungen unterliegen den bestehenden Strafbestimmungen.

Säb e d., den 27. März 1920. (3696)

Das Landesverorgungsamt.

Abt. II Städtische Kartoffelstelle.

Ernestinenschule.

3655

Beginn des neuen Schuljahres:
 Dienstag, den 13. April, 7.55 Uhr.

Aufnahmeprüfungen für Lyzeum und Studienanstalt:
 Montag, den 12. April, 9 Uhr.

Aufnahme der Klassen 10 I und 10 II:
 Mittwoch, den 14. April, 11.30 Uhr in der Aula der Ernestinenschule.

Sprechstunden des Direktors:
 Montag, den 12. April von 8—9 Uhr.

Direktor Prof. Hempel.

Oberrealschule zum Dom.

Aufnahmeprüfung:
 Montag, 12. April, 9 Uhr.

Schulbeginn:
 Dienstag, 13. April, 9 Uhr.

Sprechst. des Direktors:
 Sonnabend, 10. April, 11 Uhr.

Montag, 12. April, 8 Uhr.

Für Vorklasse III angemeldete Schüler haben Platz gefunden, wenn den Eltern nicht das Gegenteil mitgeteilt ist.

(3645)

Bekanntmachung.

Auf Grund allgemeiner Anordnung des Reichsministers der Finanzen wird für die nach §§ 15 und 21 des Umlagsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 in u. s. w. steuerverpflichteten Unterehemer sowie für diejenigen Unternehmer, die nach §§ 25 ff. dieser Verordnung die Umlagsteuer von bestimmten Leistungen (Anzeigen, Beherbergung, Verwahrung, Reittiervermietung) unterliegen, allgem. in der ersten Steuerabteilung auf ein Kalenderjahr verlängert. Die erste Steuererklärung über die in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1920 verzeichneten Entgelte ist daher e. i. m. Juli 1920 abzugeben. (3684)

Säb e d., den 23. März 1920.

Das Umlagsteueramt.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung von Wiesen und Freizeigebäuden am Travesehewasser von der Staatswerk abwärts soll am 7. April vormittags 10 Uhr im Bureau d. Staatswerk, Glasbüttenweg, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen liegen im Bureau, Mühlendam 10 Zimmer 7 in der Zeit von 9—1 Uhr und 8—6 Uhr zur Einsicht aus. (3702)

Säb e d., den 23. März 1920.

Wasserverwaltung II.

Bekanntmachung.

Für die nachstehend aufgeführten Gräber auf dem allgemeinen Gottesacker und auf dem St. Lorenz-Kirchhof ist die gesetzliche Ruhezeit abgelaufen. Auf Grund des § 14 der Friedhofs- und Bestattungsordnung vom 30. Juni 1915 werden die Angehörigen der in diesen Gräbern Ruhenden aufgefordert, die auf den Gräbern befindlichen Denkmäler bis zum 31. März d. J. zurückzunehmen, widrigenfalls sie bei anderweitiger Verfügung über die Grabstellen durch die Behörde werden eingezogen werden.

Die Friedhofsbehörde.

Allgemeiner Gottesacker.

St. Marien-Kirchhof.

Table listing graves at St. Marien-Kirchhof with columns for Lit. Nr., Abt., and names of the deceased.

St. Margarethen-Kirchhof.

Table listing graves at St. Margarethen-Kirchhof with columns for Lit. Nr., Abt., and names of the deceased.

St. Jakobi-Kirchhof.

Table listing graves at St. Jakobi-Kirchhof with columns for Lit. Nr., Abt., and names of the deceased.

St. Petri-Kirchhof.

Table listing graves at St. Petri-Kirchhof with columns for Lit. Nr., Abt., and names of the deceased.

St. Lorenz-Kirchhof.

Table listing graves at St. Lorenz-Kirchhof with columns for Block West Nr. and names of the deceased.

Block West Nr. 128 Böden geb. Engelbrecht, S. F. W. 180 Fennert, S. G. W. 181 Schuldt geb. Tenor, J. J. D. 182 Füllage, S. A. J. 183 Ustermar, J. G. Th. (8504)

Maurergesellen für Neubauten Arbeiterkolonie Rüdlich gesucht. H. Wandtke & Sohn, Geibelplatz 21.

Für erwiesene Aufmerksamkeit, insbesondere von den Mitarbeiterinnen der Nordb. Rüstfabrik, anlässlich unserer Verabschiedung danken wir herzlichst (3715) Georg Erbe nebst Frau Gtise geb. Behrend. Lübeck, 27. März 1920.

Gesucht ein tüchtiges saub. Morgenmädchen. Mittagessen einbezogen. (3687) Mutterbahn 2.

Ein Sanftjunge außer der Schulzeit gesucht (3718) Blassath, Sandstr. 9.

Sanftjunge gesucht für leichte Arbeiten. (3652) Duxterdamm 2, Schuhladen.

Watergeschüben sucht August Fölsch. Bei St. Johannes 22. 3693 Fernruf 3428.

Chorverein Schwartau-Rensefeld sucht ab 1. Mai einen tüchtigen Dirigenten.

Schriftliche Angebote sind bis 10. April 1920 bei Herrn R. Schrör, Treppenkamp 4, einzureichen. (3652)

Wiederere tüchtige Zimmergehilfen auf gute Möbel sucht zu sofort bei dauernder Beschäftigung (3658) Oldorf & Schwarz, Alfstraße 21.

Ein tüchtiger Maschinenflicker zu sofort gesucht. Dauernde Beschäftigung. (3644) Oldorf & Schwarz, Alfstr. 21.

Brautpaar sucht zum 1. Mai eventl. früher eine 2- bis 3-Zim.-Wohnung. Kl. Hausreparaturen können aufgeführt werden. Angeb. u. K W 40 an d. Exp. d. Bl. (3661)

1 Fahnenstange u. Lampen zu verkaufen. (3636) Kadtenb. Allee 595. p.

1 Petroleumofen, 1 Vogelbauer, 1 Leinwand, 39/41. (3631) Beckergrube 44. II.

Handgefäße, Bilderrahmen mit Goldrahmen, Gr. 100 x 75 zu verk. (3679) Lüchowstr. 36, pt. I.

Zu verkauf. ein fast neuer Herren-Paletot. (3592) Glandorfstr. 35 I.

3 verk. f. neue Kl.-Möbe, Gr. 52, 1. An.-Mittelsch. Kl. 6. (3600) Auaufenstr. 15 a. I.

4 Stühle, St. 8 M., Tisch 40 M., Unterbett 150 M., Oberbett 280 M., Kleider-Schrank 60 M. z. verk. (3668) Schönböckener Str. 18.

Ein gut erhaltener Wädh.-Schultränzel zu verkaufen. (3693) Angustenstr. 29 a. I.

Schülerpult, fl. Wasser-Petroleumlampen zu verk. (3706) Engelsemich 2.

Ein gut erhalt. Spiel-Farrenrad zu verkaufen. (3689) Heinrichstr. 36, pt.

Kinderwagen bill. z. verk. Sonntag voru. u. 7-9 Uhr. (3663) S. d. Wafferfont 3 III.

Wtl. -Kocher, 30-40 M., Tisch, Gr. 26, Sch.-St. 82. (3650) Glockengießerstr. 18 III.

Schn.-Stiefel 44, alte Bilder, 1 Häfen zu verk. (3629) Engelsemich 33 I.

Engl. Terrier-Hüde, schw. m. rotbr. Abz., 1 1/2 J. alt u. Doppelbart zu verk. (3627) Morferstr. 20 III, r.

Ga. 60 Stk. gewaldrte Dachpfannen preisw. abzug. (3628) Mäh. Watenigm. 138.

1 D.-Schirm, 2 Helle Büel, 1 D.-Wintermantel, 3 Blätter-eisen zu verk. (3701) Wahrenstraße 38 I., Dorf.

Zu verk. Blau Wiener Rammeler, 10 M. alt, schön. Tier, feur. Decker. (3680) Ludwigstr. 75 I.

Gr. Schattenschildermasch. mit 44 Bildern zu verk. od. gegen Knabenstiefel, Gr. 35. z. verk. Wafenigm. 16/18. (3677)

Zur Konfirmation herzl. Glückwünsch! H. Dölle u. Frau.

Herzlichen Glückwunsch zur Konfirmation! Paul Schaap u. Frau. 2718 Wab. Schwartau.

Meinen werten Vätern und Bekannten zur Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche! M. Utermark und Frau. Kronsforder Allee 74.

Meinen werten Kunden herzlichsten Glückwunsch zur Konfirmation! Karl Metscher u. Frau. 3688.

Den Konfirmanden unserer Kundschaft auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche! Paul Bieninda und Frau. Friseur, Roiengarten 5.

Meiner werten Kundschaft herzlichsten Glückwunsch zur Konfirmation! Friseur Hugo Lerch u. Frau. Kronsforder Allee.

Allen Freunden und Gönnern zur Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche! K. Schreep, II. Wallstraße. (3619)

Allen Freunden und Bekannten herzlichsten Glückwunsch zur Konfirmation! H. Möller und Frau, (3618) Waldwiese.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden unserer werten Kundschaft und Bekanntschaft (3645) herzlichen Glückwünsche zur Konfirmation! Bäckerstr. W. Bannow und Frau.

Zur Konfirmation herzlichsten Glückwünsch! Carl Hudoffskey u. Frau. 3620. Marlstr. 44.

Ausführung Malerarbeiten sämtlicher Naturerbauteiler u. Parkarbeiten nur best. Material! Max Schlosser, Meister. 3682. Glockengießerstr. 44.

Konfirmations-Glückwünschkarten wieder vorrätig. Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46. 3669

Ich Rostocker Kautabak Friedensware große Rolle Mk. 2,-. Gebr. Ungewitter. (3610) Brennstoff für Feuerzeuge R. Vick, Zigarrengeschäft, Untertrave 66.

Inserate für alle hiesigen u. auswärtigen Blätter besorgt zu Originalpreisen ohne Nebenkosten prompt (3600) Annoncen-Exped. Hautz Breite Str. 54, I. Tel. 8125

Grab-Kränze in jeder Preislage stets vorrätig. Geschmacks. Ausfüh. Marlechen Boon-Hartsinck, Bichte Querstraße 10. (3604)

Raucher! Die Tabaksteuer steht nicht vor der Tür. Decken Sie sich daher noch vorher zu den alten Preisen ein. Zigarillos von 50 Pfg. an. Zigaretten von 90 Pfg. an. Heinrich Vick, Zigarrengeschäft, 66 Untertrave 66.

Zur Konfirmation herzlichsten Glückwünsch! Aug. Rothländer u. Frau. 3621. Blücherstr. 20.

Lübecker Lichtspiel-Gemeinde

Ladet hiermit alle Freunde des guten Lichtspiels zum Beitritt ein. Sie will alle zwei bis drei Wochen Bilder - Bühnen - Abende und gelegentlich auch sonstige Filmvorführungen in der Stadthalle veranstalten.

Die Zahlung des Jahresmindestbeitrages von M. 3,- gibt jedem Mitglieder Anspruch auf eine Preisermäßigung von je 50 Pfg. für 6 Veranstaltungen der Lichtspielgemeinde.

Freiwillige Sonderbeiträge, die zur Beschaffung besonders guter und schöner Filme verwandt werden sollen, sind willkommen. (Bankkonto: Commerzbank in Lübeck, Kohlmart 7-11.)

Beitrittserklärung ist zu richten an die Geschäftsstelle Mühlentstraße 72 (Rat Dr. Volger, F. 543), die jede nähere Auskunft erteilt. (3670)

Zweigel ist wieder da! Kaufe Alte Gebisse Alt-Platin-Brennstifte, Gold- und Silber-Gegenstände aller Art (auch Bruch) zu höchsten Preisen. Zweigel, Lübeck. Laden Hürstraße 99. Laden

Offene Lehrstellen.

Gesucht werden noch Lehrlinge für folgende Berufe:

- Klempner, Elektriker, Großschmiede, Former, Schleifer, Maler, Zimmerer, Glaser, Maurer, Dachdecker, Barbieri, Schneider, Tapezierer, Buchdrucker, Stellmacher, Böttcher, Künftgärtner, Sandeis- u. Bureaulehrlinge.

Berufsberatungsstelle u. Lehrstellenvermittlung (3700) Lübeck, Untertrave Nr. 104, Zimmer 10.

Gebt Ihr Lumpen, Geben wir Brennholz! Vom 29. März bis 15. April geben wir für aufgelieferte Lumpen außer der Vergütung in bar Brennholz (offenfertig zerleinert und trocken) umsonst. Unter allen, die 20 Pfd. und mehr auf einmal aufliefern, werden 5 Buntner Holz verlost! Gemeinnützige Brockenammlg. Sammelstelle nur Salzspeicher. 3710

Rotklee, Weißklee, Timothee, Raygras, Seradella und andere landw. Saaten in bescheidenen Qualitäten vorrätig. Allerfeinste Rasenmischung für dauernde Rasenplätze. Ferner sämtliche Gemüse- und Blumensamen in garantiert echter und beskeimfähiger Qualität.

Meine 40jährige praktische Erfahrung in dieser Branche bürgt für gewissenhafte und sorgfältigste Lieferung. Preisliste umsonst. (3707) Früh- und Spätkartoffeln treffen Anfang April ein und nehme Aufträge entgegen. F. Schneidewind, Samenhandlung, Lübeck, Moislinger Allee 10. Fernspr. 8560.

Raucherant! Gef. gesch. ermöglicht in einig. Tagen das Rauchen ganz od. teilweise zu unterlassen. Amtl. begutachtet. Wird verblüff. Boffständ. unschädlich. Tägl. Anerkannt. Auskunft umsonst. 3669 Institut Engbrecht München R. 112, Ludwigstr. 9.

Wegweiser der Arbeitsbaugenossenschaft Lübeck 3844 zu haben in der Buchhandlung des „Volksboten“.

Jedes Angezeigter verteilt unter Garantie Wllh. Klüssendorf, beid. Kammerjäger u. öfftl. Sachverständig., Kl. Burgstraße 18 a., Tel. 1509. Spezialist (3601) für Wauzenvermittlung.

Zerbroch. Gold- u. Silbersachen. Brillanten, alte goldene u. silberne Uhren, auch nicht gangbare, kauft zu höchsten Tagespreisen (3609) Uhrmacher Ad. Häbner, Fünfhansen 13.

Für Ihren Haushalt

decken Sie den Bedarf vorteilhaft in unseren großen Spezial-Abteilungen

SCHLAFZIMMER

in modernen Stilen, eiche-, birke-, außsbau- und weißlackiert.

Einzelne Bettstellen

aus Eichen- und Rundholz in eleganter Ausführung. **Bettfedern und Daun.**

KÜCHEN

bestehend aus Büfett, Tisch, 2 Stühlen, moderne Formen, lackiert und lasiert, teils mit Kacheln und Kunst-Verglasung

925.- 975.- 1025.-
und teurer bis 2250.-

KLEIN-MOBEL

Nächtische Sp. el. u. Klubbische, Teewagen, Flurgarderoben, Toiletetische, Hutschränke, Chaiselounges, Sofas usw.

Garten- und Veranda-Möbel
in Eisen, Weide und weißlackiertem Stabholz.
Garten-Sonnenschirme

GLASWAREN

Kompottschalen	1.35	95.3
Kompott-Teller	1.25	60.3
Eisschalen	1.10	80.3
Butterglocken	3.75	2.25
Käseglocken	3.75	2.65
Bierbecher verschiedene Größen	95.3	

STEINGUT

Kaffeeteller	75.3	60.3
Brotplatten	3.50	2.75
Bratenplatten groß	4.25	3.50
Vorratskannen mit Deckel	3.75	
Waschschalen	12.50	9.75
Wasserkannen	12.50	9.75

PORZELLAN

Mokkatassen	2.25	1.50
Kuchenteller dekoriert	2.25	
Fruchtschalen dekoriert, 25 cm	3.75	
Teekannen Goldrand	9.50	7.50
Geleedosen dekoriert	2.75	
Milchtöpfe dekoriert	2.75	1.85

METALL-WAREN

Kaffeemühlen	27.50	18.75
Reibmaschinen	13.75	
Bohnerbesen	68.00	56.00
Gasherde	105.00	98.00
Fliegenschranke	48.00	38.00
Eisschränke	375.00	325.00

GARDINEN

Füll-Gardinen vom Stück, m	43.50	32.00	24.50
Künstler-Garnituren weiß u. braun	185.00	165.00	95.00
Stores in reicher Auswahl	195.00	135.00	95.00
Bunte Künstler-Mulle	13.75	11.75	

TEPPICHE Axminster und Tapestry

in guten Qualitäten und schöner Ausmusterung
Wieder vorrätig:
Linoleum in Breiten von 65 cm und 2,10 m.

DECKEN

Tischdecken in guten Stoffen	78.00	32.50
Diwanddecken in schön. Ausmusterung	165.00	45.00
Tüll-Bettdecken 2bettl. bzw. 1bettig	325.00 u.	95.00
Waffel-Bettdecken weiß, Ia. Qualität	59.50	

Wachstuch in allen Breiten Meter 36⁵⁰ 29⁷⁵ 13⁵⁰

Holstenhaus

Lübeck

17 Beckergrube 17

Täglich erstklassiges **Künstler-Konzert**
der beliebtesten **Heukerot-Kapelle**, Angenehmer Aufenthalt, * Speisen und Getränke. 3672 Anfang 6 Uhr. **Heinr. Schult.**

Theater-Verein „Freiheit“

Großer Theater-Abend
findet nicht Palmsonntag, sondern am **Dienstag, den 30. März**, im Konzerthaus Flora statt. Zur Aufführung gelangt: **„Die Dorfhexe“**, Sr. Volkstheater in 4 Akten. Keine Ausstattung u. Gesang. **Kasseneröffnung 6 Uhr.** Anfang 7 Uhr. Eintritt 80 A., Kinder 50 A. Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern wie abends an der Kasse zu haben. 3660

Kücknitz.

W. Dieckmanns Gasthof
Sonntag, 28. März:
Tanz-Kränzchen

M. Friedrich-

Franz-Halle.
Jeden Sonntag: (3599)

Tanz.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Gesellschaftshaus Marii

Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen
Anfang 5 Uhr.
3612 Peter Burmeister.

Forsthalle.

Ab heute wieder geöffnet.

Gasthaus z. Mühle

Sehltup
Gericht am Buffet gel. Angenehmer Familienausgang. Gut gewählte Bethe und Bier. 3622 Ernst Heyward.

Gesellschaftshaus

Welscher Engel
Kochburg, Alter 29, Gadjation d. Linie 1
Jeden Sonntag und Donnerstag:
Gr. Ballmusik.
Anf. Sonntags 4 1/2, Donnerstags 6 1/2 Uhr.

Hansa-Theater.

Sonnabend u. folgende Tage:
Die große Sensation.

Der Abenteurer

Wild-West-Schauspiel

von Siegfried V. Lutz. (8691)

Am Montag für die freien Gewerkschaften halbe Preise.
Karten im Gewerkschaftshaus.

Fledermaus

Kabarett-Diele. Fernruf 842

Der wunderbare März-Spielplan:

Guido Herper
2 Mexitas
Jaincziks

5 weitere Welt-Attraktionen 5

2 Orchester unter S. de Weille. (3710)

Täglich 4 Uhr Mokka-Stunde.

Auftreten d. Künstler, Weille-Konzerte.

Luisenlust

Telephon: 8170. 3593
Morgen: **Großes Tanzkränzchen.** Anfang 5 Uhr.
Sonabend: **BALL** Anfang 7 Uhr.

Gesellschaftshaus

Welscher Engel
Kochburg, Alter 29, Gadjation d. Linie 1
Jeden Sonntag und Donnerstag:
Gr. Ballmusik.
Anf. Sonntags 4 1/2, Donnerstags 6 1/2 Uhr.

Konzerthaus Lübeck

Morgen Sonntag:

Großer Ballabend

Musik: **Künstlerkapelle Sulanke.** 8617
Kasseneröffnung 4 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.
Dazu ladet freundlichst ein **Frau Ida Eeg Wwe.**

3 große Schlager.



3 große Schlager.

Das größte u. modernste Lichtspiel-Theater am Platz

Marchese d'Armiani.

In der Hauptrolle: **Pola Negri.** (3614)

Vom **27. März** bis **1. April.**

Aufführungszeiten: **4-7 u. 7-10 Uhr.**

Hundemamachen

Lustspiel in 3 Akten.

Hexengold

Filmspiel in 5 Akten.

Zentral-Theater

Vornehmste Lichtbildbühne. **Johannisstr. 25.**

Der Gürtel der Vasthi

mit **Magda Eigen, Curt Brenkendorf** und **Ferdinand Bonn.**

4 Akte. **Geschichte des berühmten Meister-Detektivs Harry Hill in 4 Akte**

Mit 300 PS. Vollgas.

3712 **Lottes Liebesdoktor.** Außerdem ein überaus humorvolles Lustspiel in 3 Akten.

Konzerthaus Zauberflöte

in **1a Bauerschänke.** Täglich Konzert von **8 intelligenten Kinder.** Eintritt frei. 3637 Anf. 5 Uhr. **J. Filsch.**

Konzerthaus Flora.

Jeden Donnerstag Anf. 6 1/2 Uhr und Sonntag Anf. 4 1/2 Uhr **Max Siems.** 3597

Zentralhallen

Morgen Palmsonntag: (3687) **Gr. Tanzkränzchen.**

Kaffeehaus Moising

Morgen (8618)

Sonntag: „Lindenhof“

in **„Lindenhof“** in **„Lindenhof“** in **„Lindenhof“**

Morgen Sonntag: **Vornehme Ballmusik.**

Kasseneröffnung 3 Uhr.

3. d. Veranden freier Zutritt.

Telephon 1910.

3615 **Viktor Klempau.**

Philharmonischer Chor

des Vereins

der Musikfreunde

mit Unterstützung von Herren

des **Lübecker Männerchors**

Karfreitag, 2. April, 7 1/2 Uhr,

im **Kolosseum.**

W. A. Mozart:

Große Messe in C-moll.

Leitung: **Franz v. Hoesslin.**

Solisten: 8685

Frau v. Alpenburg.

Frau Brehling-Wülken.

Herr Wormsbächer.

Herr Seifer.

Kartenpreis: Mk. 5, 4, 3, 2,

zuzügl. 80 Pfg. f. Kleider-

ablage.

Öffentl. Hauptprobe

Donnerstag, 1. April.

7 1/2 Uhr, im Kolosseum.

Kartenpreis Mk. 2.50.

Vorverkauf ab 29. März bei

Ernst Robert, Breite Str. 28,

von 9-1 Uhr und 2-6 Uhr.

Programm und Text 50 Pfg.

Stadttheater Lübeck

(8654)

Sonnabend, den 27. März:

Anfang 7 Uhr:

Der Freischütz.

Romant. Oper in drei Akten

von **Karl M. von Weber.**

Sonntag, den 28. März:

Anfang 2 Uhr:

3. Volksvorstellung.

Der Biberpelz.

Karten zum Einheitspreise

von **M. I.** sind gegen

Vorweisung des Steuerzettels

an der Theaterkasse zu

haben.

Anfang 6 Uhr.

Die Meistersinger

von **Nürnberg.**

Dienstag, den 30. März:

27. Vorst. i. Dienstag-Abonn.

Das Herzwunder

hierauf

Hanneles Himmelfahrt.